

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Ercheint: Freitag. Redaktionschluss Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postscheckk. Leipzig 21090. Berl. Geschäftst.: M. Gönzer, N 84, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26 628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 240 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzelle 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zelle 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

VARIETÉ DREI LINDEN

Ab 1. November

Gastspiel

Zauberschau

Kassner

Vorher:

Varieté

Anfang 20 Uhr

Telephon Nr. 43543-43556

Telephon Nr. 43543-43556

Juwelen Gold- und Silberwaren

in bekannter Preiswürdigkeit

Oskar Strüver

Gegründet 1872 :: Fernsprecher 13474

Hohmannshof

Petersstraße 15 :: Neumarkt 16

Singer Nähmaschinen sind vorbildlich



Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Abhängigkeit

Singerhaus

Petersstraße 14

Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)

Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24

Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48

Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

Elegante Pelzmoden

in reicher Auswahl

Eigene Anfertigung

Arthur Wohlrab

Leipzig, Brühl 27 — Telephon 23859



Chronik der Woche

Felix Salten Präsident des Wiener Pen-Klubs. Wien. Der jüdische Schriftsteller Felix Salten wurde zum Präsidenten des Wiener Pen-Klubs gewählt.

18 jüdische Studenten und Arbeiter in Kowno verhaftet. Kowno. Eine offizielle Mitteilung besagt, daß die politische Polizei dem Bestehen einer kommunistischen Organisation auf die Spur gekommen ist und daß im Zusammenhang damit 18 jüdische Studenten und Arbeiter verhaftet worden sind. Diese offizielle Mitteilung hat in jüdischen Kreisen Litauens um so mehr Besorgnis hervorgerufen, als es schon vorgekommen ist, daß die litauischen Behörden jüdische Kulturorganisationen mit politischen verwechselt und sich zu ungerechtfertigten Massenverhaftungen veranlaßt gesehen haben.

Empfang für Dr. Weizmann in Berlin. Berlin. Prof. Dr. Chaim Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, trifft Mitte November in Berlin ein. Die Zionistische Vereinigung für Deutschland und die Berliner Zionistische Vereinigung veranstalten anläßlich der Anwesenheit des Führers am Donnerstag, dem 17. November, abends, im Marmorsaal am Zoo einen Empfangsabend.

Der Aeroplan „Der arbeitende Jude“, der russischen Luftflotte einverleibt. Moskau. Unter den 30 Aeroplanen, die am 8. November zur Feier des 10. Jahrestages der bolschewistischen Revolution der russischen Luftflotte einverleibt werden, befindet sich auch der Aeroplan „Der arbeitende Jude“, der aus dem von jüdischen Arbeitern zusammengebrachten Gelde erbaut worden war. Die feierliche Uebergabe geschieht im Moskauer Aerodrom in Anwesenheit der Befehlshaber von Heer und Luftflotte und einer jüdischen Arbeiter-Abordnung. Der Aeroplan kostete 35 000 Rubel.

Die Sowjetregierung fordert die Verschiebung der geplanten Konferenz der jüdischen Gemeinden Rußlands. Riga. Die anfangs für den 21. Oktober nach Leningrad einberufene Konferenz der jüdischen Gemeinden Rußlands mußte verschoben werden, weil ein großer Teil der Delegierten verhindert war, sofort nach den jüdischen Feiertagen zur Konferenz zu kommen. Es wurde darum beschlossen, die Konferenz Anfang November abzuhalten. Die russischen Behörden wollten aber nicht erlauben, daß die Konferenz während der Revolutionsfeiertage im Zentrum Leningrads stattfindet. Die Konferenz wurde deshalb auf den 21. November verschoben.

Weizmann — Der Staatsmann

Von Moses Waldmann

Der Satz, daß das Charakterbild von historischen Persönlichkeiten, von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, in der Geschichte schwankt, gilt in weit höherem Maße dann, wenn man den Versuch unternimmt, eine lebende, wirkende, hervorragende Persönlichkeit zu werten. Dies hat auch auf Chaim Weizmann, den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Bezug. Einerlei wie man sich politisch zu diesem unbestrittenen Führer des jüdischen Volkes stellt, wird man bedingungslos zugeben müssen, daß Chaim Weizmann die hervorragendste Personifikation des modernen Judentums darstellt.

Es soll hier nicht chronologisch alles zur Aufzählung gelangen, was Chaim Weizmann in den letzten zwölf Jahren seines Lebens an erfolgreichen und vergeblichen Anstrengungen unternommen hat, um die Magna Charta für das jüdische Volk zu erlangen und in weiterem Verfolge das auf Grund dieses Freibriefes, der Balfourdeklaration, unternommene Werk auf gesunde Grundlagen zu stellen. Eine derartige Schilderung wäre für den Rahmen selbst eines längeren Essays, geschweige denn für einen Zeitungsartikel zu umfangreich. Im Nachstehenden soll bloß von der Tätigkeit Chaim Weizmanns in den letzten zwei Jahren die Rede sein, während welcher er eine Verkörperung des ewig wandernden Ahasvers bildete. Bald in London, bald in Neuyork, dann wieder in Palästina, zwischendurch in Deutschland, Frankreich, Italien — das sind die Stationen, die Weizmann auf seinen Reisen im Dienste der zionistischen Bewegung berührt hat. Neben der Teilnahme an zionistischen Kongressen und Landeskonferenzen mußte er in den letzten Jahren mit zahlreichen jüdischen Organisationen, besonders in Amerika, schwierige und langwierige Verhandlungen führen. Monatlang verbrachte er in Amerika, um die entstandenen Gegensätze innerhalb der Zionistischen Organisation auszugleichen, die Beziehungen zu den Vertretern der nichtzionistischen, mächtigen amerikanischen Judenheit zu spinnen und die Vorbedingung für die Erweiterung der Jewish Agency zu schaffen, die vom Kongreß beschlossen wurde und darum durchgeführt werden muß. Dringende zionistische Notwendigkeiten führten Chaim Weizmann nach Paris, wo er mit Briand verhandelte. Bald darauf mußte er nach Italien reisen, um Mussolini zu sprechen, ihm die zionistischen Ziele zu erklären und, wenn nicht seine Unterstützung zu finden, so doch einem möglichen Widerstande von seiner Seite aus vorzubeugen. Mit dem Resultate dieser Besprechungen ausgerüstet, fuhr er wieder nach Paris, um mit dem französischen Außenministerium über Fragen, die Syrien und Palästina betreffen, zu verhandeln. Erst als diese schwierigen außenpolitischen Angelegenheiten des Zionismus erledigt waren, konnte er sich nach Amerika einschiffen, wo er lange schwere Monate verbrachte.

Die Führung der zionistischen Außenpolitik ist wohl die Haupt-, aber nicht die einzige Aufgabe, die Chaim Weizmann im wesentlichen allein zu erledigen hatte. Die schwierige Lage, in der sich

JULIUS STROBEL

Schirme

Stöcke

Schirmfabrik — Petersstraße 19



der Aufbau des jüdischen Palästina befindet, zwang Chaim Weizmann in den letzten Jahren, unablässig für die Beschaffung der notwendigen Mittel zu sorgen. Wer in der praktischen Keren-Hajessod-Arbeit Bescheid weiß, vermag zu ermessen, was es bedeutet, Jahr um Jahr Hunderttausende von Pfunden herbeizuschaffen. Die Aufgabe, die wir uns in Palästina gesetzt haben, ist einzigartig und übermenschlich. Wie jede neue Kolonisation, ist auch unsere Aufbauarbeit mit zahllosen, von vornherein unübersehbaren und nicht vorauszusehenden Schwierigkeiten verbunden. Diese Tücke des Objekts verursacht Stagnation und manchmal auch Rückschläge. Die Umwelt und leider auch ein großer Teil der jüdischen Welt ist mit diesen Fragen viel zu wenig vertraut, und vermag durch das Dickicht der Tagessorgen nicht die großen Konturen des ewigen Werkes zu erblicken. Die große Masse und die einzelnen reichen Juden laufen immer dem Erfolg nach und mag es auch nur ein Scheinerfolg sein. Sie sind skeptisch und mißtrauisch gegenüber Werken, die nur allmählich reifen, wenn sie auch in sich den Keim großartiger Leistungen tragen. Trotz dieser Stimmungen gilt es, den befruchtenden Strom notwendiger Gelder unablässig nach Palästina zu lenken. Und Chaim Weizmann ist der fürsorglichste Sachverwalter in der Richtung, daß dieser Strom nicht versiege.

Es ist anzunehmen, daß die Tätigkeit Chaim Weizmanns, die nicht die geringste Muße zuläßt, ihn daran verhindert, Aufzeichnungen zu machen, auf Grund welcher er einmal Memoiren schreiben könnte. Aber gesetzt den Fall, daß er Memoiren schreiben würde, so wären diese Aufzeichnungen eines der interessantesten jüdischen Dokumente aller Zeiten. Was es da zu lesen gäbe! Von Mißgunst, Zweifelssucht, Hartherzigkeit, Gefühllosigkeit, seelischer Verhärtung und von häßlichem Geiz. Aber auch andere Kapitel stünden darin: von Aufopferungsfähigkeit, von unerwarteter Hilfe, von Verständnis bei Stellen und Menschen, auf die man nicht gerechnet hatte, und von unzerstörbarem Optimismus und nicht zu erschütternder gläubiger Begeisterung Chaim Weizmanns, der als politischer Führer des Zionismus für alle Juden in der Welt ein leuchtendes Beispiel darstellt.

Die Interpretation des Grafen Klebelsberg

Die klerikale Presse hetzt die Studentenschaft auf Budapest. Pressevertreter gegenüber äußerte sich der Kultusminister Graf Klebelsberg, über die angekündigte Abänderung des Numerus clausus wie folgt:

„Ich habe bloß auf eine Gelegenheit gewartet, um dieses Gesetz ohne ernstere politische Verwicklungen abzuändern. Schon im Völkerbund hatte ich erklärt, daß in dieser Frage meine und der ungarischen Regierung Auffassung mit den im Numerus-clausus-Gesetz niedergelegten Prinzipien nicht im Einklang sei, doch berief ich mich darauf, daß einstweilen soziale Gesichtspunkte noch den Fortbestand des Gesetzes verlangen. Immerhin übernahmen wir in Genf die Verpflichtung, in einem geeigneten Zeitpunkt das Gesetz abzuändern. Die Regierung wird denn auch schon in der nächsten Zukunft einen Gesetzentwurf einbringen, der aus dem Numerus-clausus-Gesetz die Bestimmungen ausmerzt, die von der Judenheit mit Recht beanstandet werden. Unbestrittenweise ist es Sache der Juden, zu entscheiden, ob das Gesetz, so wie es ist, namentlich sein Paragraph 3, den anderen ungarischen Staatsbürgern gegenüber eine Erniedrigung für sie bedeutet. Auch noch ein anderer Gesichtspunkt spielt da mit. In den Ländern der kleinen Entente beruft man sich fortwährend darauf, daß wir die Nationalitäten und Konfessionen, also die sogenannten Minderheiten, nicht auf gleichem Fuße mit den übrigen ungarischen Staatsbürgern behandeln; schon um der weiteren Agitation in diesem Sinne den Weg abzuschneiden, müssen wir dieses Gesetz abändern, und namentlich den Paragraph 3, der die unterschiedliche Behandlung betrifft, außer Kraft setzen. Auf den Hochschulen wird auch weiterhin über die Zulassung der Aufnahmewerber in den bisherigen Kommissionen entschieden werden,

doch wird das Selektionsprinzip nicht mehr die konfessionelle Zugehörigkeit, sondern die Qualifikation der sich zur Aufnahme Meldenden sein. Die Vorgangsweise wird also ähnlich derjenigen in den Mittelschulen sein. Auf den Hochschulen wird in der Zukunft der Ausnahmezustand aufhören, daß jemand nach seiner konfessionellen Zugehörigkeit klassifiziert wird.“

In der klerikalen Presse hat die in der jüngsten Rede des Grafen Bethlen angekündigte Absicht der Regierung, im Wege einer Novelle zum Gesetz über den Numerus clausus diese Maßregel mit der bürgerlichen Gleichberechtigung in Einklang zu bringen, schärfste Kritik erfahren. In unverhüllter Form wird der Ausnahmebehandlung der Juden das Wort geredet, es wird mit einem aktiven Widerstand der Studentenschaft gedroht. In Hetzartikeln wird der studierenden Jugend des Landes suggeriert, sich gegen die angekündigte Maßnahme der Gesetzgebung auf gewaltsame Art aufzulehnen. Die liberale Presse begrüßt die Wiedereinsetzung der jüdischen Jugend in ihre Rechte mit Genugtuung und meint, daß dieser Entschluß der Regierung gewiß auch im Auslande dem guten Rufe Ungarns als eines Kulturlandes die besten Dienste leisten wird.

Aus aller Welt

Das neue akademische Jahr der Jerusalemer Universität. Jerusalem. In diesen Tagen wurde das neue akademische Jahr der Hebräischen Universität zu Jerusalem feierlich eröffnet. An Stelle des abwesenden Kanzlers Dr. Magnes hielt Herr Norman Bentvitch, der stellvertretende Kanzler, die Eröffnungsrede. Inaugurations-Vorlesungen hielten der Mathematiker Prof. Landau (früher Göttingen) und der Historiker Prof. Man.

Stinkbomben gegen einen jüdischen Autor. Budapest. Die antisemitischen Organisationen haben ihre Drohung wahrgemacht und bei der Neuaufführung des historischen Dramas „Anagyazony“ von M. Szomory im Budapest Nationaltheater wüste Kundgebungen veranstaltet. Sie lehnen sich dagegen auf, daß im Nationaltheater das Stück eines jüdischen Autors gegeben wird. Das Drama von Szomory, dessen Heldin Kaiserin Maria Theresia ist, wurde bereits vor 17 Jahren im Nationaltheater gespielt und fand gerade in patriotischen Kreisen und beim Hofe viel Anerkennung. Es wurde am 21. Oktober wieder in den Spielplan aufgenommen. Die Angehörigen der antisemitischen Verbände johlten und piffen während der ganzen Vorstellung und warfen Stinkbomben in den Saal. Doch konnte nach Entfernung der Ruhestörer durch die Polizei das Stück zu Ende gespielt werden. Am 22. Oktober wiederholten sich die Demonstrationen in verstärktem Maße. Es kam in den Straßen zu Kämpfen zwischen Polizei und Demonstranten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Präsident der Pester israel. Religionsgemeinde, Dr. Alexander Lederer, 70 Jahre alt. Budapest. In diesem Monat vollendet der Präsident der Pester israelitischen Religionsgemeinde, Dr. Alexander Lederer, sein 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse werden die Gemeindevorstellung und die von der Gemeinde unterstützten charitativen und kulturellen Institutionen dem Präsidenten herzliche Ovationen bereiten. Im Rahmen des Sabbatgottesdienstes im Haupttempel in der Dohany-uca am Sonnabend, 22. Oktober, wird für das lange Leben des Präsidenten Lederer ein Sondergebet verrichtet werden. Am Nachmittag desselben Tages wird in der Synagoge in der Rombach-uca eine Gedenktafel enthüllt, die die Verdienste Dr. Alexander Lederers verewigt. Sonntag, 23. Oktober, vormittags 10.30 Uhr, findet im großen Redoutensaal eine außerordentliche Generalversammlung der Religionsgemeinde statt, in deren Rahmen das Bildnis Dr. Lederers enthüllt werden wird. Die Feierlichkeiten beschließt ein Festessen im Prunksaal der Lloydgesellschaft.

Sitzung des Präsidiums der jüdischen Waisenhilfe. Berlin. Kürzlich fand in Berlin die Präsidialsitzung des Vereins „Jüdische Waisenhilfe. Gesellschaft zur Förderung der Erziehung jüdischer Waisenkinder zu produktiver Arbeit e. V.“, unter dem Vorsitz von Frau Professor Albert Einstein statt. Es nahmen vom Präsidium teil: Frau Lola Hahn-Warburg, Frau Carry Hirsch, Professor Otto Warburg, ferner der 2. Vorsitzende Herr Gehel-

mer Justizrat Dr. Timendorfer, Ehrenpräsident der Großloge UOBB, und der Schatzmeister Herr Bankier Willy Dreyfus. Aus den vom Finanzreferenten des Vorstandes, Herrn Battsek, und Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Dr. Werber Senator, erstatteten Berichten ging das erfreuliche Wachstum der Organisation hervor, die, im wesentlichen in Deutschland, bis 31. August 1927 bereits einen Betrag von über M. 100 000.— für die Durchführung der Zwecke der Organisation aufgebracht hat. Die „Jüdische Waisenhilfe e. V.“ beabsichtigt, im Winter durch einige Vorträge von hervorragenden Pädagogen über jüdisch-pädagogische Fragen auch weitere Kreise über ihre Ziele aufzuklären. Außer Vorträgen Dr. Lehmanns, des Leiters des Jugenddorfes Ben-Schemen, der für etwa zwei Monate nach Europa kommt, sind Referate von Dr. Siegfried Bernfeld, Rabbiner Prinz und Frau Bergel in Aussicht genommen. Herr Professor Warburg als Leiter der Landwirtschaftlichen Versuchsstation, die sich auf dem Gelände des Jüdischen Nationalfonds befand, das der Jüdischen Waisenhilfe verpachtet wurde, gab eine interessante Schilderung der Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Ausbildung in der Siedlung.

Der Magistrat von Jerusalem boykottiert jüdische Arbeit. Jerusalem. Der Stadtrat von Jerusalem beschäftigte sich in der letzten Sitzung mit der Frage der Vergebung der öffentlichen Arbeiten. Der Bürgermeister Nashashibi beantragte die Ratifizierung der Beschlüsse der Straßenkommission über die Vergebung einer Reihe Straßenarbeiten an arabische Unternehmer. Das jüdische Stadtratsmitglied Solomon forderte, daß die Arbeiten an zwei Chausseen jüdischen Arbeitern übertragen werden sollen, und führte darüber Beschwerde, daß die öffentlichen Arbeiten des laufenden Jahres, für die ein Betrag von 12 000 Pfund ausgegeben worden ist, einzig durch arabische Unternehmer ausgeführt wurden. Nashashibi sprach sich gegen die Heranziehung jüdischer Arbeiter aus und kritisierte die jüdische Arbeit überhaupt. Solomon beantragte, eine Sachverständigenkommission einzusetzen, die die Vorwürfe des Bürgermeisters gegen die jüdischen Arbeiter prüfen soll. Auch die christlichen Stadträte beschwerten sich, daß öffentliche Arbeiten ausschließlich an arabische Unternehmer vergeben werden, die christliche Arbeiter nicht beschäftigen. Schließlich wurde Nashashibis Vorschlag mit einer Mehrheit angenommen. Der Arbeiterrat von Jerusalem unterbreitete dem Jerusalemer Gouverneur einen Protest gegen die Handlungsweise des Jerusalemer Magistrates, der die jüdische Bevölkerung von der Teilnahme an öffentlichen Arbeiten ausschließt, und die Leistungen der jüdischen Arbeiterschaft öffentlich herabsetzt.

Ein Stiftungsfonds von 10 Millionen Dollar für die hebräische Universität. — Eine Kundgebung im Haus von Felix M. Warburg, New York. Herr Felix M. Warburg, der bekanntlich im Jahre 1925 500 000 Dollar für die hebräische Universität in Jerusalem gestiftet hat, gab zu Ehren des hier eingetroffenen Schatzmeisters der hebräischen Universität, Dr. J. L. Magnes, ein Diner, dem 200 führende jüdische Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten beiwohnten. Bei dieser Gelegenheit entwickelte Herr Dr. Magnus einen Plan der Aufbringung von 10 Millionen Dollar als ständigen Stiftungsfonds für die Universität. Das Jahresbudget der Universität beträgt etwa eine halbe Million Dollar. Der Ertrag eines Fonds von 10 Millionen Dollar würde das jährliche Budget sicherstellen. Im Verlaufe der Aussprache erklärte Herr Felix M. Warburg, das Geld, das er der hebräischen Universität zur Verfügung stellte, habe er am besten angelegt. Herr George Lubarisky teilte mit, er habe sich entschlossen, der hebräischen Universität jährlich 1250 Dollar für eine fünfjährige Dauer zuzuwenden; die Beträge sollen zur Schaffung eines Lehrstuhls im Chemie-Departement der Universität verwandt werden.

Der Odessaer Stadtrat errichtet einen Gedenkstein auf dem Grabe von Mendel Mocher storm. Moskau. Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Sterbetages von Mendel Mocher storm, dem „Großvater der jüdischen Literatur“, hat der Stadtrat von Odessa beschlossen, 2600 Rubel für Errichtung eines würdigen Gedenksteins auf dem Grabe des Dichters bereitzustellen. Ferner wurden die Herausgabe einer Biographie des Dichters und die Abhaltung eines Trauerabends beschlossen.

Nach dem auszuweisen darüber, ob zu rufen und Ma in mehreren aus aller W kläger gek und auf die das ukraini Mitte drei M tatsächlich bart-Prozeß Ukrainern den Freispr Hauptveran markt würd Schuld auf heit fällt, w kennen, daß nen Atama stehenden v fizieren ist. kenntnis zu Lage des jü chen Fällen säglicher A legen muß. einer tragi nicht erfol und daß wils los unsere

Diese Uel von vornhe ständig na wir beim Sc wesen wäre Juden hatt großen Jud heit ungleic nicht Ange. Der Fall l Ukraine wu tere hunte waltigt, zu wurde der diese den g Ausschreitun zuzufinde Schandtat Bewegung haber der Der Prozeß jüdischen C Einzelner, einen Juder Petljura er er die Sch Ukraine ar gezwungen. wenigstens Schwarzba ten die Pos ser Gerich Fall schon es zulasse vollständig ten behand auf der jü zu sorgen, unverfälsch da nun sch ohne unse

In diese Und ob wir dieser Ang sicht auf d Beziehung Sache Schw kamen, zu neswegs ge nur eine S verübt hat hinzu und gebend. W als wir gl von Anklä nun einmal jeden nor auch in un resichts d versuchte vorgekom bemühte s Abrede zu Absicht ni Pfeil in ih des Verha der Ukrain Juden sys

Sonntag, den 20. November 1927

spricht im

CONCORDIA-FESTSAAL

Gohliser Straße 42 • Straßenbahn 9, 12 und 20

Kartenvorverkauf: Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8, Zigarrengeschäfte Gebr. Felber, Brühl 54, Preismann, Nikolai-

straße 53 und Sekretariat, Keilstraße 4.

Prof. Dr. Chaim Weizmann

Präsident der Zionistischen Weltorganisation

Einlaß 19.30 Uhr — Eintritt 1 M. — Beginn 20 Uhr

ZIONISTISCHE VEREINIGUNG LEIPZIG

War es notwendig?

Nach dem Schwarzbart-Prozeß begann, was voraussehen war, eine ziemlich lebhaft Diskussion darüber, ob es denn tatsächlich notwendig war, zur Verteidigung Schwarzbarts ein Komitee ins Leben zu rufen, die ungeheure Menge von Dokumenten und Materialien zu sammeln, ein Pogrombuch in mehreren Sprachen herauszugeben und Zeugen aus aller Welt zu mobilisieren, um in Paris als Ankläger gegen die Pogromveranstalter aufzutreten und auf diese Weise, und dies war unausweichlich, das ukrainische Volk zu verstimmen, in dessen Mitte drei Millionen Juden leben. Es läßt sich auch tatsächlich nicht leugnen, daß durch den Schwarzbart-Prozeß die Beziehungen zwischen Juden und Ukrainern sich verschärft haben und daß durch den Freispruch Schwarzbarts nicht nur Petljura als Hauptverantwortlicher für die Pogrome gebrandmarkt wurde, sondern daß auch ein Schatten von Schuld auf das ukrainische Volk in seiner Gesamtheit fällt, wiewohl Gerechtigkeit gebietet, anzuerkennen, daß das ukrainische Volk mit den einzelnen Atamanen und der unter deren Kommando stehenden verwilderten Soldateska nicht zu identifizieren ist. Wir sind die letzten, die vor der Erkenntnis zurückschrecken, daß die exzeptionelle Lage des jüdischen Volkes ihm leider auch in solchen Fällen, wo es im vollsten Rechte und in unsäglicher Art leidtragend ist, Zurückhaltung auferlegen muß. Wir wissen es genau, daß wir uns in einer tragischen Situation befinden, daß wir uns nicht erfolgreich zur Wehr zu setzen vermögen und daß wir uns nicht einmal erlauben dürfen, restlos unsere gerechten Anklagen vorzubringen.

Diese Ueberlegungen wären aber, ohne daß man von vornherein der Ansicht sein müßte, ihnen vollständig nachzugeben, am Platze gewesen, wenn wir beim Schwarzbart-Prozeß lediglich Ankläger gewesen wären. Anfänglich schien es, und sehr viele Juden hatten diese Ueberzeugung, daß in dem großen Judenprozeß in Paris die jüdische Gesamtheit ungleich wie beim Beilis- oder Dreifuß-Prozeß nicht Angeklagter, sondern Ankläger sein wird. Der Fall lag doch vor aller Welt klar. In der Ukraine wurden 50 000 Juden totgeschlagen, weitere hunderttausend beraubt, verstümmelt, vergewaltigt, zu Waisen gemacht. Unendliches Leid wurde der dortigen Judenheit zugefügt, ohne daß diese den geringsten Anlaß für diese schrecklichen Ausschreitungen gegeben hätte. Verantwortlich, zumindest moralisch und politisch, für diese Schandtaten waren die Führer der ukrainischen Bewegung und an ihrer Spitze der Oberbefehlshaber der ukrainischen Truppen, Simon Petljura. Der Prozeß mußte stattfinden, ohne daß er von der jüdischen Gesamtheit provoziert worden wäre. Ein Einzelner, Samuel Schwarzbart, hatte, ohne irgendeinen Juden in der Welt um Rat gefragt zu haben, Petljura erschossen. Als Motiv für seine Tat gab er die Schuld Petljuras an den Pogromen in der Ukraine an. Das französische Gericht war also gezwungen, aus rein kriminalistischen Gründen, wenigstens den subjektiven guten Glauben Samuel Schwarzbarts zu prüfen. Aus diesem Grunde mußten die Pogrome ohne unser Zutun vor dem Pariser Gericht zur Sprache gelangen. Da nun der Fall schon so lag, so galt es zu erwägen, ob man es zulassen dürfe, daß die Frage der Pogrome unvollständig von Uneingeweihten und Uniformierten behandelt werden sollte oder ob nicht vielmehr auf der jüdischen Gesamtheit die Pflicht lag, dafür zu sorgen, daß die Wahrheit über die Pogrome unverfälscht vor aller Augen ausgebreitet werde, da nun schon die Frage ohne unsere Absicht und ohne unser Zutun auf der Tagesordnung stand.

In dieser Situation gab es kein Ausweichen. Und ob wir wollten oder nicht, mußten wir uns mit dieser Angelegenheit beschäftigen und ohne Rücksicht auf die Möglichkeit einer Verschärfung der Beziehungen zwischen Juden und Ukrainern die Sache Schwarzbarts, soweit die Pogrome in Frage kamen, zu unserer Sache machen. Damit war keineswegs gesagt, daß von jüdischer Seite aus auch nur eine Sekunde lang der Mord, den Schwarzbart verübt hatte, gebilligt wurde. Ein zweites kam noch hinzu und das war in höchstem Grade ausschlaggebend. Wir waren in einer Täuschung befangen, als wir glaubten, in Paris ausschließlich die Rolle von Anklägern spielen zu können. Wie die Dinge nun einmal liegen, sind wir, so unerwartet das für jeden normal Denkenden erscheinen mag, in Paris auch in unserer Gesamtheit angeklagt worden. Angesichts der unbestrittenen Tatsachen der Pogrome versuchte die Gegenseite keinen Augenblick, die vorgekommenen Judenmetzeleien zu leugnen. Sie bemühte sich bloß, die Verantwortung Petljuras in Abrede zu stellen und für den Fall, daß ihr diese Absicht nicht gelingen sollte, hatte sie noch einen Pfeil in ihrem Köcher: Daß die Pogrome eine Folge des Verhaltens der Juden waren und daß die in der Ukraine vorhandene gewesene Anarchie von den Juden systematisch erzeugt wurde, die dann ge-

rechterweise infolge der von ihnen hervorgerufenen anarchischen Zustände umkamen.

Es bestand also die Möglichkeit, daß die jüdische Gesamtheit im Pariser Prozeß als ewiger Unruhestifter verurteilt worden wäre. Die Rolle der Juden im Pariser Judenprozeß war also von vornherein nicht nur die von Anklägern und Angreifern, sondern von Angeklagten und Angegriffenen. Angesichts dieser Sachlage gab es schon gar keinen Ausweg mehr und die Bedenken, welche Louis Marshall in Amerika gegen die Aufrollung der Pogrom-Schuldfrage in Paris hatte, waren in keiner Weise berechtigt und bewiesen ein vollständiges Mißverstehen der ganzen Situation.

Gegen unseren Willen und gegen unsere Absicht sind wir gezwungen gewesen, in Paris uns in gewissem Maße mit Schwarzbart zu identifizieren. Wir mußten, da die Dinge nun einmal so lagen, alle Anstrengungen machen, um die jüdische Gesamtheit von den unberechtigten Vorwürfen zu rei-



Drews
Teppiche
Gardinen

PREISWERT
SCHÖN
DAUERHAFT

nigen, und wenn wir am Anfang des Prozesses aus Gründen der Gerechtigkeit damit einverstanden gewesen sind, daß Schwarzbart für seine individuelle Tat bestraft werde, so lernten wir im Laufe des Prozesses um. Schon am dritten Verhandlungstage war es für uns klar, daß Schwarzbart nicht verurteilt werden dürfe, wiewohl dieses nicht ganzen den Bestimmungen des Strafgesetzes und auch unserem Empfinden entsprach. Eine Verurteilung Schwarzbarts wäre aber angesichts der Taktik der Verteidigung nach dieser Prozeßverhandlung nicht nur eine Strafe für den von ihm verübten Mord, sondern auch eine Rechtfertigung der Pogrome gewesen. Da beide Dinge innig miteinander verknüpft waren, so blieb für uns nur diese Forderung: Schwarzbart muß befreit werden. Das verstand das französische Gericht, das verstand die französische Jury, Schwarzbart wurde befreit. Sicherlich ist dieses Ergebnis vom politischen Standpunkt aus nicht ganz befriedigend. Das Gegenteil wäre aber tausendfach schlimmer gewesen. So aber ist unser Golus-Schicksal. M. W.

Der Antisemitismus in Ungarn

Gen Graf Klebelsbergs. Budapest. Die zum Parlament führenden Straßen waren heute von starken Polizeiaufgeboten besetzt, um etwaige Kundgebungen der Studenten zu verhindern. Diese haben jedoch den beabsichtigten Aufzug unterlassen. An den Hochschulen herrschte infolge völliger Abwesenheit jüdischer Studenten ein einigermaßen normaler Zustand. An einzelnen Fachschulen wurde jedoch weiter zur Legitimierung aufgefordert.

Im Abgeordnetenhaus richtete der Abg. Rassay eine überaus scharfe Interpellation an die Regierung, wobei er fragte, ob der derzeit an den Hochschulen herrschende fanatische Zustand noch weiter geduldet werden solle. Den jüdischen Studenten müsse das ihnen gesetzlich zugesicherte Recht zuerkannt werden. Zwischen den Erklärungen der Regierung und den eingetretenen Vorfällen bestehe eine entschiedene Disharmonie. Es sei ein förmlicher Kampf zwischen der Hochschuljugend und der Regierungsgewalt entstanden. Teile der Studentenschaft terrorisieren die Gesamtheit. Ein solcher Zustand komme einem Bankrott der Staatsautorität und einer Anarchie gleich. Den Warnungen müsse endlich schonungslose Ahndung folgen. Es müßten das Universitätsstatut und das Strafgesetz in Wirksamkeit treten. Warnungen ohne Vergeltung haben keinen Wert. Entweder gibt es eine gesetzliche Ordnung oder nicht. Im Jahre 1918 habe der

Nationalrat Verbote erlassen, heute erlasse der Studentenrat solche Verbote. Rassay forderte rasche Entschlüsse der Regierung.

Unterrichtsminister Graf Klebelsberg erklärte, er habe es bisher mit der Güte versucht; wenn diese versagen sollte, so werde er zu den schärfsten Maßnahmen greifen. Er werde Gehelpolizisten an die Universität entsenden oder die Hochschulen schließen. Er bedauere erklären zu müssen, daß der Dekan der philosophischen Fakultät, Prof. Mehely, die Erlaubnis zu den Legitimierungen erteilt habe. Er werde nicht weiter warten, sondern mit größter Energie einschreiten.

Keine Sühne für Verleumder

München. Der „Völkische Beobachter“ hatte im Anschluß an den im vorigen Oktober in Nassau abgehaltenem Deutschen Tag geschrieben, die Juden des ganzen Bezirks hätten ein Verbot des Deutschen Tages verlangt. Nachdem ihre Bemühungen bei der deutschen Behörde vergeblich gewesen seien, hätten sie geglaubt, durch Verleumdungen bei der Besatzungsbehörde ein Verbot des Tages zu erreichen. Aber auch das sei nicht gelungen. Somit lieferten auch am Nassauer Tag die Juden den Beweis, daß sie allein die wahren Todfeinde des deutschen Volkes seien. 24 Juden des Bezirkes Nassau stellten daraufhin Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur des „Völkischen Beobachters“, Stolzing-Cerny. Dieser erklärte zur Verteidigung, es seien selbstverständlich nicht alle Juden des Bezirkes gemeint gewesen. Der Richter, Amtsgerichtsdirektor Frank, verlas eine Reihe von Zeugenaussagen; darunter bekundete ein Hotelbesitzer Ik in Nassau, ein französischer Leutnant habe ihm am Deutschen Tag gesagt, die Juden hätten die französische Besatzungsbehörde gebeten, die Demonstration zu untersagen, aber die Franzosen hätten kein Interesse daran. Der Vertreter der Kläger stellte fest, daß sich lediglich einige Juden an den Bürgermeister und Landrat gewandt hätten, nicht bewiesen sei aber, daß Juden ein Verbot bei der französischen Besatzungsbehörde verlangt hätten. Das Amtsgericht sprach den Beklagten frei mit der Begründung, daß sich der Artikel nicht auf alle Juden im Bezirk Nassau beziehe. Die Privatkläger hätten beweisen müssen, daß der Beklagte gerade sie gemeint habe. Ein solcher Beweis sei nicht angetreten worden, sei auch nicht antretbar, es fehle also den Privatklägern das Recht, Strafantrag zu stellen. Gegen den Freispruch wird Berufung eingelegt.

Mißbrauch von Kindern

Berlin. In der Nr. 42 der „CV.-Zeitung“ erläßt Oberstudienrat Dr. K. Müller-Potsdam eine Warnung vor dem politischen Mißbrauch der Kinder. Er schreibt darin: „Die Parteien der Völkischen versuchen eine Höherzüchtung unserer deutschen Jugend. Wer aber den „Kinderkreuzzug“ der Werwölfe vor einigen Wochen in Potsdam mit ansah, wer beobachten mußte, wie diese wirklichen Kinder dahinmarschierten unter dem Zeichen der schwarzen Fahnen mit Totenköpfen und Beinknochen, wer die ernst einstudierten Gesichter sah, der mußte sich mit Schrecken fragen, wie es möglich ist, daß Eltern ihr eigenes Fleisch und Blut auf solch gefährlichen Pfaden wandeln lassen. Hier handelt es sich nicht nur um den Mißbrauch urteilsloser Jugend, sondern darüber hinaus um eine Vergiftung und Verhetzung, die unser Vaterland noch teuer zu stehen kommen kann. Diese Jugend war schulpflichtig. Sie alle hatten an dem Sonnabend, an dem diese Maskerade aufgeführt wurde, Schulunterricht. Ich frage: Wer hat die Kinder beurlaubt? Wie verantworten es Schulleiter und Lehrer, daß solche Dinge geschehen? Hat die vorgesetzte Behörde von diesen Vorgängen Kenntnis erhalten? Erziehung zur Niedrigkeit und Gemeinheit darf nicht in ein System gebracht werden. Ihr Völkischen, vergeßt nicht, daß es ein Wort gibt, welches heißt: „Summa debetur reverentia puero — Dem Kinde ist man die höchste Ehrfurcht schuldig.“ Wenn es euch wahrhaft ernst ist mit der Ehrfurcht vor den Kindern als den Trägern der deutschen Zukunft und den Trägern der von euch so gerühmten Reinheit und sittlichen Tiefe, dann zieht die Schlüsse daraus, erweist den Kindern diese hohe Ehrfurcht und laßt sie aus euren ... kindischen Spielen, die euch Verachtung, den Kindern aber Gefahr — weil Entsittlichung — bringen.“



Indanthren

Bei allen unseren Artikeln übernehmen wir weitgehendste Garantie für **Waschbarkeit und Lichtechtheit**

Besichtigen Sie unsere großen Läger!

in: Wachsamt, Seide, einfarbig und bedruckt, Beiderwandstoffen, Flanelle, Zefire, Schürzenstoffe, Küchenwäsche, Frottierwaren, Schürzen, Kleider, Tischdecken, Kissen, Morgenröcke, Herrenwäsche, Dekorationsstoffe, Steppdecken.

Indanthren-Haus Leipzig G. m. b. H.

nur Rathausring 13

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Der Vetter aus Paris

Von Josef Kaplan (Fulda).

Es war schon von jeher meine Schwäche, starke Männer zu bewundern; daher kommt auch mein Interesse für sportliche Ereignisse und daher auch die Tatsache, daß der verstorbene Eisenkönig Breitbart mein Freund war. Meine Lieblingshelden sind die Makkabäer und Simson besitzt meine besondere Hochachtung. Nur kann ich es ihm nicht verzeihen, daß er sich derart von der falschen Delila einwickeln ließ, worauf sich sogar noch heute das weibliche Geschlecht etwas einbildet. Allerdings hätte es eine Delila in unseren Tagen schwerer gehabt, da bekanntlich Simsons Haartracht nicht mehr in Mode ist. Freilich, eine Delila unserer Zeit würde eben ein anderes Mittel erfinden, über das man im Interesse des Friedens nicht laut denken soll...

Aber es war nicht meine Absicht, Gedanken über den Fall Simson zu schreiben, sondern die Öffentlichkeit mit meinem Vetter aus Paris bekanntzumachen.

Aus obigem hat der geneigte Leser meine Schwäche kennengelernt, weshalb er es auch begreifen wird, daß ich meinem Vetter eine gewisse Wertschätzung zollte, da selbiger ein Riese an Kräften und ein Herkules an Muskulatur war. Ich habe ihn schon in meiner Jugend fürchten und schätzen gelernt. Diese Wertschätzung liegt mir schon sozusagen in den Knochen, zumal diese dem Gegenstand meiner „fürchterlichen“ Wertschätzung, damit meine ich meinen Vetter, diverse Brüche zu verdanken haben. Aber die Zeit, in der sich diese brüchigen Tatsachen abspielten, liegt schon lange zurück und nur einige Narben, die ich noch aufweisen kann, zeugen von ihr.

Jedes Kind hat ein Etwas, wovor es sich fürchtet, und mein Etwas war mein Vetter Selig. Obwohl ich damals bereits zehn Jahre alt war, also in dem Alter, wo die kindliche Furcht abzunehmen beginnt, so nahm die meinige doch von Tag zu Tag zu. — Der Leser, der meinen Vetter Selig nicht kannte, hat durchaus nicht das Recht, mich für feig zu halten. Und wenn ich hier mitteile, daß mein Vetter Selig sogar von Erwachsenen gefürchtet wurde, so fällt gewiß auf meinen Mut kein Schatten mehr. Ich führe dies nicht etwa zu meiner Entschuldigung an, sondern lediglich, um meinen Vetter ins gehörige Licht zu stellen, trotzdem er mich öfters beschattete und zwar blaugestreift, — manchmal sogar mein ganzes Gesicht... Vetter Selig war ein Teufel in Menschengestalt. Sein Rebbe prophezeite ihm langjährigen Zuchthausaufenthalt und eine Frau, die er einmal ärgerte, behauptete, Selig würde keines natürlichen Todes sterben, was ihn aber nicht davon abhielt, täglich eine neue Schlacht zu liefern, aus der er aber, ohne Ausnahme, jedesmal als Sieger hervorging, wenn auch mit einigen Schrammen und blauen Flecken, die er stets mit Würde zu tragen wußte. Seine Eltern hatten schon längst mit Schimpfen aufgehört und hatten alle Hände voll zu tun, da sie im Kampfe gegen Selig zu Tötlichkeiten übergingen, die der Sohn ebenso gelassen einsteckte als seien sie, das heißt die Hiebe, Butterbrote. Selig war sozusagen hiebtest und unbesiegt. Er war der Schrecken aller Fensterscheiben und deshalb die Freude der Glasermeister, die ihn zwar schweigend, aber wohlwollend behandelten, da er wesentlich den Glaskonsum hob. Selig war sich aber als zehnjähriges Kind seiner Macht als fördernder Faktor einer solch großen Industrie, wie die des Glases, gar nicht bewußt und er blieb bescheiden wie immer.

Ein wahrer Schrecken war er für die Chederjugend. Selig schlug bittere Beulen wo er nur konnte. Seine Lieblingsfrage war stets die: „Bin ich stark oder nicht?“ Und wenn ein Kind nicht sofort oder bejahend antwortete, konnte es nachher seinen Eltern eine geschwollene Backe oder sonst ein sichtbares Uebel präsentieren, und es genügte nur das Wort „Selig“, um das mißhandelte Geschöpf zu entschuldigen.

Eines Tages kam Selig zu mir und sagte drohend: „Morgen bringst du zwei Kopeken — oder es gibt Hiebe“. Ich kam niedergeschlagen nach Hause, aß wenig und schlief gar nicht. Plötzlich war es mir nicht mehr zum Aushalten, ich platzte mitten in der Nacht heraus und begann allerliebste zu heulen, was alle aufspringen ließ. Es gab ein Durcheinander, ein Hin- und Herrennen. Schließlich packte ich aus und mein Herz wurde erleichtert. Am anderen Morgen ging mein Vater zu Selig; er hielt ihm eine Strafpredigt und drohte mit allen Martern der Hölle. Selig hörte alles ruhig an, schließlich sagte er gelassen: „Die zwei Kopeken schenk ich ihm, — aber die Hiebe nicht“...

Selig hielt Wort. Als ich mittags aus dem Cheder kam, durfte meine Mutter eine Beule eindrücken und außerdem brachte ich noch einen Zahn mit nach Hause, — nicht etwa im Mund, sondern in der Hand.

Als ich immer mehr meine Machtlosigkeit gegenüber Selig einsah, begann ich, das zu tun, was alle Menschen tun, wenn sie sich nicht zu helfen wissen: Ich begann zu beten. Ich hatte mir sozusagen

ein Spezialgebet zurechtgemacht. Es lautete: „Lieber Gott, laß auf mein schwaches Haupt die Sonne Deiner Gnade scheinen und lasse Selig sofort sterben! Wenn Du ihn aber nicht sterben lassen willst, so tue mir die Tauwooh und laß ihn ein Bein brechen. Omen selo!“

Aber Vetter Selig starb nicht, brach auch kein Bein, sondern zog eines Tages mit seinen Eltern nach Paris, — zu meiner besonderen Freude und zur Freude für die ganze Stadtbevölkerung, — aber zum Leide der Glaser...

Jetzt begann ich mich erst zu erholen und ich merkte, wie klein und schwach ich neben Selig war. Ich begann zusehends zu wachsen und zu gedeihen.

So vergingen Jahre, und Selig wurde groß und blieb stark wie ein Tiger. Seine Eltern schrieben öfters, sie hätten von Selig nur Aerger und Schande. Er sei mit jedem Jahr schlimmer geworden. Sie hätten tatsächlich schon die Absicht gehabt, ihn in die Fremdenlegion zu stecken, aber sie brähten es nicht übers Herz. Außerdem sei Selig doch jüdisch erzogen und wenn sie ahnen müßten, daß Selig trefene Brötchen essen müßte, könnte ihnen das Herz brechen. Also schrieben sie und litten weiter, und Selig wurde der Schrecken von Paris. Mit zwanzig Jahren ging er dazu über, sich Privatvergnügen zu bereiten. Er inszenierte täglich Massenschlägereien und war stolz auf seine Fäuste, genau so, wie zu jenen Zeiten. An Fensterscheiben vergriff er sich nicht mehr, sondern bog Laternenpfähle krumm. In seinem Berufe als Uhrmacher fühlte er sich nicht wohl, da er keine Gewalt dabei ausüben konnte. Kurz, er war keine Zierde der Familie.

Es vergingen weitere Jahre und die Klagen der bedauernswerten Eltern hörten nicht auf.

Plötzlich, es war vor einigen Monaten, erhielt ich einen Brief vom — Vetter aus Paris! Er schrieb:

„Lieber Jossel!

Nach so langen Jahren habe ich Dich nicht vergessen und ich hoffe, daß du mich ebenfalls noch in Erinnerung hast. Ich habe eine Uebersetzung für Dich: ich bin verheiratet und besuche Dich mit meiner lieben Frau. — Gutchen heißt sie. Ich gedenke, mehrere Wochen bei Dir zu bleiben. Wir werden in süßen Erinnerungen schwelgen und die Jahre der Kindheit sollen vor uns lebendig werden. Dein Vetter Selig.“

Ich las den Brief dreimal hintereinander. Mir wurde es schwer auf dem Herzen, zentnerschwer, und bleiern. „Süße Erinnerungen!“ Und dann dachte ich an Seligs Frau. Arme Frau! Gutchen, so ein zarter Name! So ein schwaches Geschöpf! Er wird sie zugrunde richten, der Teufel, der Raufbold!

Und dann kam Selig mit Gutchen! Ich staunte Pyramiden, die größer waren als das jüdische Galus. Selig war ruhig und schüchtern, er wagte kaum, ein Wort zu reden und sah Gutchen stets ängstlich von der Seite an. Es war aber auch etwas da zum Ansehen. Das „zarte, schwache Gutchen“ wog schätzungsweise ihre 180 Pfund. Ihre Stimme klang wie Donnergetöse, ihre Blicke trafen wie Blitze und ihr Appetit hätte einem Kosaken Ehre gemacht. Gegenüber dieser „Blume“ war Selig ein Zwerg, ein Schwächling, ein Nichts. Und bei Gelegenheit nahm ich ihn beiseite: „Höre, Selig, du warst stets der Gegenstand meiner Angst, du warst die Ursache meiner schlaflosen Nächte und der Schöpfer von ausgetüftelten Kniffen und Puffen. Aber jetzt — jetzt tust du mir so unendlich leid! Was ist aus dir geworden, Selig? Wo ist deine Kraft, dein Temperament, dein Heldentum?“

Da rollte verstoßen eine Träne aus Seligs Auge und kaum hörbar hauchte er: „Sie — sie — sie ist stärker als ich...“

Jetzt wußte ich: Simson hat seine Delila gefunden...

Seine eigene Mutter deportiert

Eine in Manchester erscheinende englische Zeitung erzählte kürzlich die folgende Geschichte als Illustration dafür, welche Tragödien sich oft mit jüdischen Auswanderern abspielen.

Die Geschichte spielt in Kapstadt in Südafrika, wohin sich, seitdem Amerika den Einwanderern seine Tore fast ganz verschlossen hat, ein stärkerer Einwandererstrom ergießt. Auch Südafrika, hat sehr strenge Einwanderergesetze und die Immigranten in den südafrikanischen Häfen werden mit äußerster Strenge gesiebt, ehe ihnen die Landung gestattet wird. Vor einiger Zeit nun kam eine Gruppe von Einwanderern, zum größten Teil Juden, in Kapstadt an. Unter ihnen befanden sich eine ältere Frau namens Hudel Barlik und ihre 24jährige Tochter Esther. Sie wurden von dem Einwanderungsinspektor James Frank, einem Mann von etwa 40 Jahren, der wegen seiner Strenge bekannt ist, der vorgeschriebenen Prüfung unterzogen, auf

Grund welcher Frank die beiden Frauen zur Deportation mit demselben Schiffe, mit welchem sie ankamen, verurteilte. Frau Barlik und ihre Tochter fielen, als sie das Urteil vernahmen, in Ohnmacht. Sie hatten in ihrer alten Heimat nichts mehr zu suchen. Aber Inspektor Frank hatte bereits sein Bureau verlassen und das furchtbare Urteil gegen die zwei völlig verlassenen Jüdinnen aus Polen schien unabänderlich zu sein.

Einwanderungsinspektor Frank hatte einen schweren Tag. Es gab viel Arbeit, die ihn sehr ermüdete. Gewissenhaft, wie er war, nahm er sämtliche Akten der an diesem Tage „erledigten“ Einwanderer mit in seine Wohnung, um sie gründlicher aufzuarbeiten und am nächsten Tag das Weitere veranlassen zu können. Befriedigt ging er jetzt die einzelnen Akten durch und fand, daß seine am Tage gefaßten Entscheidungen dem Gesetze entsprechen. Plötzlich fielen ihm die Akten der Frauen Barlik in die Hand. Der Einwanderungsinspektor wird stutzig. Er liest den Akt von neuem gründlicher durch und buchstabiert laut vor sich hin „Barlik“. Wiederholt den Namen immer wieder, Barlik, Hudel Barlik... Frank leidet es nicht länger in seiner Wohnung. Immer wieder hämmert es jetzt in seinem Hirn: Hudel Barlik, und auch die Stadt, aus der diese Frau und ihre Tochter kamen, ist ihm nicht fremd. Und so führen ihn seine Gedanken zurück bis zu jenem Tag, als er vor 30 Jahren als zehnjähriger Knabe aus seinem Elternhaus entlaufen und nach einem entbehrungsreichen Vagabundenleben sich durch ganz Europa bis nach London durchgeschlagen hatte. Hier fiel er, wie so viele entwurzelte, verwahrloste jüdische Jünglinge in London in die Hand der Missionäre. Frank wurde getauft und zum Missionär ausgebildet. Er arbeitete hauptsächlich unter den Juden und wurde als Missionär nach Südafrika geschickt. Hier bekam er plötzlich seine Missionstätigkeit satt, erhielt zunächst eine Beamtenstelle bei der Post und ist seit sieben Jahren Einwanderungsinspektor in Kapstadt.

Als er vor 30 Jahren seinem Elternhaus entließ, war seine Mutter noch eine junge Frau. Esther war damals noch nicht geboren.

Ist es möglich, ging es ihm durch den Kopf, daß diese Hudel Barlik, die ich heute als unerwünschte Immigrantin zur Deportation verurteilte, meine eigene leibliche Mutter ist?

Jetzt erinnerte er sich auch, daß er zu Hause den Namen Joel Barlik führte und erst in London nach der Taufe seinen Namen auf James Frank änderte. Und wieder vertiefte er sich in die Personalakten der Frau Hudel Barlik und je länger er dies tat, desto weniger konnte er daran zweifeln, daß er heute morgen seine eigene Mutter ausgewiesen habe. Er wollte sofort auf das Schiff eilen, auf dem jetzt seine Mutter und Schwester sich in Kummer und Sorgen darüber verzehren, wohin sie sich nunmehr in dieser Welt wenden können, da ihnen die letzte Hoffnung, in Südafrika ein neues Leben zu beginnen, geraubt worden war. Er fand aber noch nicht den Mut, vor seine Mutter hinzutreten. Sie würde es in ihrer gegenwärtigen seelischen Verfassung — befürchtete er — kaum ertragen können, zu erfahren, daß es ihr eigener Sohn war, der sie in das Ungewisse zurückstößt und daß dieser, ihr Sohn, schon längst das Judentum abgeschrieben hat.

Am anderen Morgen war sein erster Weg auf den Dampfer, auf welchem sich seine Mutter befand. Er ließ sich Hudel und Esther Barlik nochmals vorführen, fragte sie eingehend über ihre Lebensschicksale aus und schloß, seine furchtbare innere Erregung mit Gewalt unterdrückend, jedoch ohne sich noch seiner Mutter zu offenbaren, das neuerliche Verhör mit der Versicherung, daß ihnen die Deportierung erspart werden solle. Dann ging Einwanderungsinspektor James Frank in sein Bureau, verfaßte eine Rekurschrift gegen seine eigene Entscheidung, erzählte den wahren Sachverhalt und bat um die Erlaubnis, seine Mutter und Schwester im Lande behalten zu dürfen, wo er für sie zulebens sorgen wird. Seinem Gesuch wurde mit Rücksicht auf seine Verdienste stattgegeben. Bevor er seiner Mutter die frohe Botschaft überbrachte, vollzog er noch alle für seinen Rücktritt zu seinem alten Glauben erforderlichen Formalitäten...

Rein natürliche

Heilquellen

des In- und Auslandes

Rheinische und Harzer Tafelwässer

Mineralquellenversand

Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Unter d
man in sel
Gertrude
Es ist die
heiten, in
Geschichte
gewürfelte
tragische
Paul Rad
Werk, das
schen Ind
ter Weisse
ßen Teile
„Geschicht
Bertholet,
einführend
jüdischen
und seine

Horace
ger von
Verteidig
Buche „V
folgt den
frühesten
die „Forr
schließt r
der mode
Problem
der inter
ton, „Ich
wicklung
ihrem jü
Umgebun
sem Kan
Charakte
schichte,
erscheint
nischer J

Andere
einer Ueb
Jahres au
sen, sind
biographi
mane dest
ter chem

„Die neu
Beitrag z
Kurfürst
Fortschri
terbinden
erstmalig
Biograph
von Prof
vieler pr

„Der Be
Barnays
Neuersch
dem nich
„Visionen
rungen a
einem de
dons; „E
bekannte

„Das neu
vergröß
satyrisch
bens; „I
des Kont
desjahre
tiker Eng
von Eng
von D.
heit“, ei
christlich
bert, der

Theater
dieses i
von den

Der
res hat
jüdische
Male er
haben in
erschei
meln“, e
senhügel
von de
„Extase
man, d
jüdische
Kandel
ches W
Werke
jahres k

Die is
Stern,
Ruhm
einer S
Hundel
folg be
vergang
und „E
der Ra
einer R

Im n
Romans
Amerik
seinen,
„Die vi
Schicks
gewies
spräch
Damas
mlie, y

„Die vi
Schicks
gewies
spräch
Damas
mlie, y

„Die vi
Schicks
gewies
spräch
Damas
mlie, y

„Die vi
Schicks
gewies
spräch
Damas
mlie, y

„Die vi
Schicks
gewies
spräch
Damas
mlie, y

Bücherschau

II.

Unter den Büchern des vergangenen Jahres, die man in seiner Bibliothek haben sollte, stehen Sarah Gertrude Millins „Südafrikaner“ an erster Stelle. Es ist die faszinierende Darstellung der Gewohnheiten, Bräuche, Ideale, des Ursprungs und der Geschichte der verschiedenen in Afrika zusammengewürfelten Völker und ist voller Emphase für das tragische Schicksal der Schwarzen geschrieben. Paul Radins „Donnerrollen“ ist ein verwandtes Werk, da es die Autobiographie eines amerikanischen Indianers gibt. Hier werden in ungeschminkter Weise Sitten, Moral und Mentalität eines großen Teiles der ersten Amerikaner geschildert. Die „Geschichte der hebräischen Kultur“, von Alfred Bertholet, zeichnet sich durch Gelehrsamkeit und einführende Darstellung der frühen Geschichte des jüdischen Volkes in bezug auf seine Umgebung und seine Nachbarvölker aus.

Horace M. Kallen, den man häufig den Nachfolger von William Jones nennt, hat eine kraftvolle Verteidigung der Hauptglaubenssätze in seinem Buche „Warum Religion“ geschrieben. Kallen verfolgt den Ursprung religiösen Glaubens von den frühesten Zeiten bis zum heutigen Tage, skizziert die Formen, die dieser Glauben annahm und schließt mit einer Zusammenfassung dessen, was der moderne Mensch glauben kann und muß. Das Problem der zweifachen Loyalität ist das Thema der interessanten Autobiographie von Leah Morton, „Ich bin Frau und Jüdin“, in der sie ihre Entwicklung beschreibt und den Konflikt zwischen ihrem jüdischen Erbe und ihrer amerikanischen Umgebung festlegt. Daß sie als Siegerin aus diesem Kampfe hervorging, muß als Zeichen ihrer Charakterstärke angesehen werden. Ihre Geschichte, die als erste ihrer Art als Literaturwerk erscheint, ist typisch für die Lage vieler amerikanischer Jüdinnen.

Andere Bücher nichtdichterischer Art, die bei einer Uebersicht über die Literatur des vergangenen Jahres auf jüdischem Gebiet erwähnt werden müssen, sind folgende: „Zeitenthüllungen“, eine Serie biographischer Skizzen von W. Frank; „Die Romane des Atoms“, eine Vermenschlichung bestimmter chemischer Vorgänge, von Benjamin Harrow; „Die neuen medizinischen Torheiten“, der zweite Beitrag zu Morris Fischbeins Kampagne gegen die Kurpfuscherei und Kulte, die geeignet sind, den Fortschritt der medizinischen Wissenschaft zu unterbinden; „Die älteste Biographie Spinozas“, die erstmalige englische Uebersetzung der ersthändigen Biographie des holländisch-jüdischen Philosophen, von Prof. A. Wolf, London; „Karrieren“, Beiträge vieler prominenter Persönlichkeiten über den Weg zur Berufswahl, herausgegeben von Edward L. Barnays; dieses Buch ist von allen diesjährigen Neuerscheinungen am besten geeignet, auch unter dem nicht-jüdischen Publikum Interesse zu erregen. „Visionen und Juwelen“, Kommentare und Erinnerungen aus jüdischem Leben, von Meysbeh Oyved, einem der interessantesten Raritätensammler Londons; „Erinnerungen“, ein Band Erinnerungen des bekannten Kunstkritikers George S. Hellmann; „Das neue amerikanische Credo“, die revidierte und vergrößerte Ausgabe von George Jean Nathans satyrischer Darstellung des amerikanischen Glaubens; „Der unbewußte Beethoven“, die Biographie des Komponisten, anlässlich seines hundertsten Todesjahres herausgegeben von dem englischen Kritiker Ernst Newman; „Disraeli“, die Biographie von Englands einzigem jüdischen Premierminister, von D. L. Murray; „Der Jude und die Christenheit“, ein Ueberblick über die jüdische Stellung der christlichen Religion gegenüber, von Canon Herbert, dem Uebersetzer von Klaußners „Jesus“; „Das Theater George Jean Nathans“, die Biographie dieses unabhängigen Theaterkritikers Amerikas, von dem produktiven Isak Goldberg.

Der dichterische Ertrag des vergangenen Jahres hat schon äußerlich Interesse wegen der neuen jüdischen Romanschriftsteller, die jetzt zum ersten Male erschienen sind. Fünf jüdische Schriftsteller haben im vergangenen Jahre ihren ersten Roman erscheinen lassen: Martin Feinstein, „Paniktrommeln“, ein Roman der Nachkriegserregung; „Amelshügel“, die Geschichte der litauischen Juden, von der englischen Jüdin Hannah Berman; „Extase“, von Elisabeth Stern, ein schöner Roman, der eine Episode aus dem amerikanisch-jüdischen Leben schildert; „Vaudeville“, von Aben Kandel und „Die Ruhmesprobe“, ein sehr schwaches Werk, von James Marshall. Keines dieser Werke trägt wesentlich zum Rufe dieses Bücherjahres bei.

Die immer aktuelle und fähige Gladys Bronwyn Stern, die sich mit ihrem „Matriarchen“ großen Ruhm erwarb, hat in dem „Dunklen Gentleman“, einer Satyre in Gestalt einer Geschichte aus dem Hundeleben, ihr bestes Werk geschaffen. Ihr Erfolg beruht außerdem noch auf zwei Büchern des vergangenen Jahres: „Ein Deputierter als König“ und „Bouquet“, das erstere die Familienchronik der Rakonitz-Familie, das zweite das Tagebuch einer Reise durch Frankreich.

Im nächsten Monat wird der berühmte jüdische Romanschriftsteller Englands, Louis Golding, in Amerika eintreffen; bei dieser Gelegenheit sei auf seinen, im vergangenen Jahre erschienenen Roman „Die vielen Damen“, die reizende Schilderung des Schicksals eines von Liebe umgarnten Boxers, hingewiesen. Emanie Lacht, die Verfasserin von „Gespräch“, zeigt sich in ihrem neuen Roman „Roter Damast“, dem Porträt einer deutsch-jüdischen Familie, verbunden mit einer Betrachtung des Anti-



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Rob. Hahne
praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem.
Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg. 1899

semitismus in Amerika, wesentlich gereifter. Als weitere beachtenswerte Neuerscheinung sei „Die Professoren lieben Wodka“, die leicht und gut aufgebaute Erzählung von den Erlebnissen eines amerikanischen Juden, der sich in Paris in die Tochter eines Kosaken verliebt, erwähnt.

Weitere Romane dieser Saison sind: „Bernard Quesnay“, von André Maurois, dem französischen Juden; „Ehstand (Laudin und die Seinen)“ und „Der Triumph der Jugend“, zwei unbedeutendere Romane von Jakob Wassermann; „In solcher Nacht“, der zweite Roman der Dichterin Babette Deutsch; „Das Absolutum“, eine entzückende und phantastische Zeitsatyre des tschechischen Juden Karel Capek; „Gelger in Barly“, von Robert Nathan; „Brake, der Narr“, ein Essay in Romanform, von Klubund, dem Verfasser der bekannten

Ein Glückwunsch des Präsidenten der bulgarischen Nationalversammlung an die Juden. Sofia. Der Präsident der bulgarischen Nationalversammlung, Alexander Zankoff, hat zu Händen des Präsidenten des bulgarischen jüdischen Konsistoriums, Dr. A. Tadjer, einen sehr herzlichen Glückwunsch an die bulgarische Judenheit zu den jüdischen Feiertagen gerichtet.

Dr. Weizmann schlichtet den sozialen Kampf in Tel-Aviv. Jerusalem. Eine in Tel-Aviv abgehaltene, von mehr als 2000 jüdischen Arbeitern besuchte Versammlung nahm zu der Frage der Arbeitslosenunterstützung Stellung und beschloß in einer Resolution, den Arbeiterrat in seiner Forderung, daß die zionistische Exekutive wöchentlich 1000 Pfund für Unterstützung der Arbeitslosen bereit stellen müsse, zu unterstützen. Die zionistische Exekutive erklärte sich bereit, wöchentlich 700 Pfund für die Arbeitslosen herzugeben. Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, der gegenwärtig in Tel-Aviv weilt, schlichtete den Streit in der Weise, daß er versprach, aus einem ihm zur Verfügung stehenden Fonds wöchentlich 300 Pfund für Arbeitslosenunterstützung herzugeben, so daß zusammen mit der von der Exekutive versprochenen Leistung von wöchentlich 700 Pfund die Forderung der Arbeiterschaft befriedigt ist.

Weizmann und Sokolow wieder in London. London. Dr. Chaim Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, ist von seinem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Palästina, wo er mit dem Oberkommissar Lord Plumer und mit den verschiedenen Kreisen des Jischuw verhandelt hat, nach London zurückgekehrt. Gleichzeitig traf Nahum Sokolow, der Präsident der Zionistischen Weltexekutive, aus Italien, wo er vom Papst

Biographie „Zar Peter“; „Rhapsodie“, eine ausgezeichnete Novelle von Arthur Schnitzler; „Heirat“, eine impressionistische Ehebetachtung von Melvin P. Levy; „Der Marquis von Bolibar“, eine mystische Erzählung von dem deutschen Juden Leo Perutz.

Unter den kurzen Erzählerbänden findet man: „Mutter versteht's am besten“, von Euna Ferber; „Gesang des Lebens“, von Fannie Hurst; „Umwege“, von Octavus Roy Cohen; eine Sammlung von Gedichten, darunter „Rückkehr zur Empfindsamkeit“, von Maxwell Rodenheim; „Genug Tau“, von Dorothy Parker; „Hiawatta Wid und andere Geschichten“, von Milt Groß; „Satyrische Gedichte“, von Siegfried Sassoon, und „Erzballaden“, Worte und Musik von Robert A. Simon.

Ein Jahr, in dem Werke jüdischer Autoren, wie Lion Feuchtwanger, Emil Ludwig, Phillip Guedalla, Lewis Browne, Sarah Gertrude Millin, C. B. Stern, Waldo Frank, Arthur Schnitzler und Dorothy Parker erschienen, kann wohl mit großer Berechtigung als fruchtbar bezeichnet werden. Eine Saison, die das Aufgehen von zwei neuen Gestirnen, wie Feuchtwanger und Ludwig, auf dem amerikanischen Literaturhimmel beobachtet, kann wohl als Gewähr für die wachsende Bedeutung der jüdischen Literatur gelten. Vergleicht man die in den ersten Sätzen dieses Abschnittes angeführten Namen mit den führenden Namen der nichtjüdischen Literaturwelt, so wird dieser Vergleich nicht zum Nachteil der Juden ausfallen. Man könnte in einer Verblindung von Chauvinismus mit der Paraphrase des Insuperates der Buick-Automobil-Gesellschaft sagen: „Wenn bessere Bücher geschrieben werden, werden sie Juden schreiben“.

und dem italienischen König sowie vom Regierungschef Mussolini und dem Kardinal-Staatssekretär Gaspari empfangen worden ist, wieder in London ein. Aus Anlaß der Rückkehr der beiden Führer wurde eine Sitzung der zionistischen Exekutive abgehalten, in der eine Anzahl wichtiger Fragen betreffend die zukünftige Arbeit in Palästina und ein Plan intensiver Tätigkeit in der Diaspora durchgesprochen wurden. Dr. Weizmann gab der Exekutive Bericht über die Ergebnisse seiner Palästina-Reise und über seine Verhandlungen mit dem Oberkommissar Lord Plumer, die in erster Reihe das Syrisch-palästinensische Zollabkommen und dessen nachteilige Wirkung auf die Entwicklung der palästinensischen Industrie zum Gegenstande hatten.

Wiederbeginn der Vorlesungen an der Budapester Universität. — Duell zwischen zwei jüdischen Studenten und zwei Präsidenten der Kameradschaftsverbände. Budapest. Nach fünfjähriger Pause wurden an der Budapester Universität die Vorlesungen wieder aufgenommen. Die jüdischen Hörer gelangten ungestört in die Vortragsäle. Die Hörer wurden von den Beamten zur Ausweisleistung angehalten, so daß Fremde nicht hineingelangen konnten.

Heute Nacht fand ein Säbelduell zwischen zwei jüdischen Universitätsstudenten und zwei Präsidenten der studentischen Hakenkreuzlerverbände statt. Beim ersten Duell machte der erste jüdische Student den Präsidenten des Kameradschaftsverbands „Turul“ durch Kopfhieb kampfunfähig, der andere Zweikampf endete mit der Kampfunfähigkeit beider Gegner. Die Forderung ging von den jüdischen Studenten aus, die erklärten, die jüdischen Studenten fühlen sich durch die von den Kameradschaftsverbänden ausgeübte Legitimierung persönlich beleidigt.

Jüdische Wähler und Wählerinnen!

Die Wahlen zu der Leipziger Gemeindevertretung stehen bevor. Es gilt jetzt, alle diejenigen zu veranlassen, denen ein lebendiges Judentum Herzens-

bedürfnis ist; die wollen, daß die Gemeindevertretung der Brennpunkt aller jüdischen, nicht nur der rein religiösen Interessen werde.

Zu diesem Zwecke hat sich wie in ganz Deutschland so nun auch in Leipzig die Jüdische Volkspartei konstituiert

Das Programm der Jüdischen Volkspartei:

1. Sammlung aller jüdischen Kräfte zur Einheit. Gleiches Recht für alle Richtungen im Judentum. Gleichberechtigung der nicht reichsangehörigen Juden im jüdischen Leben. Wirksame Vertretung nach außen.
2. Schaffung eines umfassenden sozialen Hilfswerks. Förderung des jüdischen Handwerks und der jüdischen Landwirtschaft. Umschichtung der Jugend zu produktiven Berufen. Restlose Demokratisierung der jüdischen Körperschaften.
3. Erziehung eines von jüdischem Geiste und jüdischem Bewußtsein durchdrungenen Geschlechts. Der Jugend muß das Judentum lebendig und lieb gemacht werden. Die jüdische Schule ist zu fördern.

- Das Hebräische ist als Sprache unserer Vergangenheit und als lebende Sprache zu pflegen. Die in den Bar Kochba-Vereinen verkörperte jüdische Sportbewegung ist zu unterstützen.
4. Ideelle und materielle Mitarbeit an dem vom Völkerbund gewährleisteten Aufbau der jüdischen Heimstätte in Erez Israel. Die Regelung der jüdischen Emigration gehört zu unserem Pflichtenkreis.
 5. Der Kampf gegen die Feinde des Judentums ist in würdiger Form zu führen. Nur jüdische Leistung, nicht Beteuerung erzwingt Achtung. Jeder, dem die Ziele dieses Programms am

Herzen liegen, der ein starkes lebendiges, in der Vergangenheit wurzelndes, die Zukunft bejahendes, bewußtes, stolzes Judentum will, gibt am 27. November seine Stimme der

Jüdischen Volkspartei!

Aus der jüdischen Welt

Mitteilungen des Keren Hathora-Bureaus

Der dritte Fortbildungskursus für die Bajs Jakob-Lehrerinnen fand wiederum in Jordanow statt, in einem kleinen, am Abhang der Hohen Tatra gelegenen Städtchen, welches durch landschaftliche Schönheit und gesundes Klima ein Anziehungspunkt für Erholungsbedürftige ist. Etwa 80 Lehrerinnen nahmen an dem Kursus teil, der wieder von Dr. L. Deutschländer geleitet wurde, dem die Dozentinnen Frau Sara Schenirer-Krakau, Fräulein Judith Rosenbaum-Frankfurt a. M., Fräulein Eva Landsberg-Breslau, Frau Resi Deutschländer-Wien zur Seite standen. Herr A. S. Friedmann-Warschau war längere Zeit Gast des Kurses und hat als solcher eine Reihe von Vorlesungen übernommen. Die Eröffnung des Kurses fand am 2. Ellul in Krakau statt, in Anwesenheit von Herrn Rabbiner Dr. Jung-Neuyork, der in zweitägigem Aufenthalt alle Seminarklassen, wie auch die Bajs Jakob-Schule in Krakau eingehend inspiziert hat. Der Kursus in Jordanow verlief recht harmonisch. Der Unterricht wurde in vier Abteilungen erteilt und erstreckte sich auf alle jüdischen Disziplinen (Chumesch, Lewim, Tehillim, Koheleth, Grammatik, Geschichte, jüdische Lektüre (Hirsch, Mesilath, Jeschorim, J. Breuer „Messias-Spuren“ und allgemeine Profan-Lektüre (Goethes „Iphigenie“)). Während des Kurses fanden die Schlußprüfungen für die 2. Seminarklasse statt. Sämtliche zehn Kandidatinnen, die zur Prüfung zugelassen waren, erlangten das Reliezeugnis. Die neuen Lehrerinnen treten ihr Amt gleich nach den Feiertagen an einigen Schulen an, die schon seit längerer Zeit auf ihre Eröffnung warten. Es bestehen derzeit 90 Bajs Jakob-Schulen mit annähernd 11 000 SchülerInnen.

Der Reichsschulgesetzentwurf und die jüdischen Schulkinder. Berlin. Im „Vorwärts“ weist der Schulsachverständige Siegfried Kawerau darauf hin, daß von dem Reichsschulgesetzentwurf des Ministers Keudell, sollte er Gesetz werden, eine aufhetzende, in jede Familie eindringende Agitation zu erwarten sei. In Alt-Berlin (Bezirk 1-6) sitzen 743 katholische und 2700 jüdische Kinder in den „evangelischen“ Volksschulen. Die jüdischen Kinder machen 2 Prozent der Schülerzahl dieser Schulen aus. Es werden 2 katholische und 6-7 jüdische Volksschulen neu zu errichten sein. Handelt es sich doch um etwa 20 katholische und 80 jüdische Klassen. Auch in Charlottenburg wird für 406 Kinder eine jüdische Schule zu errichten sein. In Wilmersdorf müßte für 347 Kinder eine zehnklassige neue Schule errichtet werden, ebenso in Schöneberg eine siebenklassige Schule für 258 jüdische Kinder. Für Neukölln wird eine dreiklassige jüdische Schule für 114 Kinder, für Lichtenberg eine zweiklassige jüdische Zwergschule notwendig werden. Mindestens 116 Klassen für jüdische Kinder müßten entstehen, die sich auf 17 bis 25 neue Schulen verteilen würden. Das Material stammt aus der Denkschrift der Berliner Schulverwaltung.

Nahum Sokolow in Italien. Rom. Der Präsident der Zionistischen Welt-Exekutive, Nahum Sokolow, der einige Wochen in Montecatini zur Kur gewohnt hat, hat die letzten jüdischen Feiertage in Rom zugebracht. Am Simchas Thora besuchte Nahum Sokolow den jüdischen Tempel in Rom und wurde dort durch den Oberrabbiner Prof. Dr. Sacerdoti durch eine Ansprache sehr warm begrüßt. Er erinnerte daran, daß Sokolow vor zehn Jahren in Rom gewohnt und den Erfolg gehabt hat, die Zustimmung der italienischen Regierung zur Balfour-Deklaration zu erhalten. Nahum Sokolow erwiderte in hebräischer Sprache und sprach den Wunsch aus, daß die römischen Juden, die noch vor der Zerstörung des zweiten jüdischen Tempels in Rom gewohnt haben, ihre Kräfte in den Dienst des Wiederaufbaus Erez Israels setzen werden. Das neue Rom werde das aufbauen helfen, was das alte heidnische Rom zerstört hat. Der Präsident der jüdischen Gemeinde von Rom, Advokat Angelo Sereni, hat zu Ehren Sokolows ein Bankett gegeben, welchem die angesehensten Vertreter der italienischen Judenheit beiwohnten.

Leipziger Umschau

Infolge des christlichen Bußtages bitten wir, sämtliche Manuskripte für die nächste Nummer dieser Zeitung einen Tag früher an uns gelangen zu lassen.
Redaktion und Verlag.

Die Herren im Hause

Aus der Gemeinderatssitzung am 7. Nov. 1927

Am 7. November fand eine Gemeinderatssitzung statt, die schon der Zeit wegen eine Bedeutung haben müßte: befinden wir uns doch drei Wochen vor den Wahlen zur hiesigen Gemeindevertretung. — Wahlen! Da sollte man nun meinen, daß eine Gemeinderatssitzung, aus der 11 Mitglieder ausscheiden, um den Gemeindegliedern die Möglichkeit zu geben, ihre Meinung über die Geschäftsführung nachzuprüfen und sie durch Neuwahlen kundzugeben, daß eine solche Gemeinderatssitzung im Zeichen einer solchen bevorstehenden Neuwahl stehen müßte. Aber keine Spur von einer solchen Stimmung! Die Liberalen fühlen sich sicher genug, fühlen sich als Herren im Hause und wissen sehr genau, daß, so lange das Wahlsystem

bei der Gemeinde besteht, das die Mehrheit der hiesigen Gemeindeglieder zu Mitgliedern zweiten Ranges degradiert, sie immer die Herren im Hause bleiben werden. Und die sogenannten Opposition — entweder sie schweigt sich in allen Sprachen aus oder treibt alberne Obstruktion, einige kokettieren, die anderen kompromittieren, die einen lächeln dem „Puriz“ zu, die anderen spielen mit ihm einen „Broiges“. Aber alle sind fatalistisch und glauben an die Unveränderlichkeit dieser Situation. Es fehlt die Stimme, die frisch und ungeübt die Dinge beim Namen nennen soll, es fehlt der Mann aus dem Volke, der die bleischwere, resignierte Stimmung durchbrechen soll! Daher plätschert alles seinen gewohnten Gang dahin — monoton und langweilig.

Die letzte Sitzung war bloß dadurch gekennzeichnet, daß man eine verhältnismäßig starke Zahl von Zuhörern sehen konnte, unter denen man auch Kandidaten einzelner Parteien bemerkte, die anscheinend ihr Interesse an Gemeindeangelegenheiten durch ihre Anwesenheit kundtun wollten oder Material für die Propagandaversammlungen sammeln. Sonst war alles — wie gesagt — eintönig und banal.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Dr. Goldschmidt, von Herrn Dr. Halberstamm zu seiner Genesung beglückwünscht worden war, sind die ersten drei Punkte (der ausführlichen Tagesordnung) in fünf Minuten erledigt worden. Eine Anregung des Herrn Schick, einen einheitlichen amtlichen Stimmzettel für die Gemeindegewahlen einzuführen, wurde dadurch erledigt, daß die Durchführung für diese Wahl unmöglich ist und für die kommenden hat es noch Zeit. „Man kann nicht langsam genug sein!“

Wenn Schreien ein kräftiger Ausdruck des Lebens ist, so ging es bei der Beschlußfassung über die Regelung des orthodoxen Religionsunterrichts sehr lebendig zu. Es lag zwar eine Resolution des von der Gemeindegewählten Ausschusses vor, die die Unterstellung der Ahawas-Thora unter die Leitung des Rabb. Carlebach und ihre weitere Subventionierung beantragte. Aber diesmal haben die Orthodoxen in den Augen der Herren Liberalen keinen Gefallen gefunden und zusammen mit den „offiziellen“ Orthodoxen (Hodes) lehnten sie mit 16 gegen 15 Stimmen eine weitere Unterstützung der Ahawas-Thora ab, nachdem Herr H. ausgeführt hatte, daß der Talmud keine Lektüre für Kinder sei, und wie der Sport zwei Krankenhäuser überflüssig mache, das Chedersystem solche nötig mache. Kein Mittel aus der Hausapotheke der Orthodoxie vermochte diesmal, die Liberalen umzustimmen. Nur Herr Pelz applaudierte Herrn Hodes, begleitete die Ausführungen der Gegner der Ahawas-Thora mit einem kräftigen „sehr richtig“ und stimmte zum Schluß — für die Unterstützung der Ahawas-Thora! Trotzdem blieben alle Wiederbelebungsversuche vergebens. Ein Antrag Tumpowskis, eine neue Kommission zu wählen, die erneut die Möglichkeit einer Verschmelzung des orthodoxen Religionsunterrichts prüfen soll und bis dahin die Ahawas-Thora zu subventionieren, wurde mit 18 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Die meterlange Debatte darüber nahm drei Viertel der Zeit der Sitzung in Anspruch. Zwar wurde nichts Neues dargebracht, aber „es ist gefährlich für einen Menschen, in der Mitte stehen zu bleiben“, meinte Herr W., also quatschte man grenzenlos. Für das Niveau der Sitzung ist charakteristisch eine ernstgemeinte Anfrage von Herrn Kestenbaum in Form eines Protestes, warum man nicht den Gemeindevertretern mitgeteilt hat, daß sie für diese Sitzung das Abendbrot mitnehmen müssen... Aber ich muß sagen, daß ich mich eher über Herrn Breslauer wundere, der sich darüber empörte. Verhilft er und seine Freunde doch dazu, daß die Debatte zu einem solchen Niveau herabgedrückt werden kann. Meiden doch die Herren jede prinzipielle weltanschauliche Auseinandersetzung. In dieser Sitzung wurde z. B. angeregt, über die prinzipielle Gestaltung des Gemeindeblattes in der öffentlichen Sitzung zu sprechen, und wurde dies unter der Vorspiegelung, daß diese prinzipielle Frage mit persönlichen Fragen verknüpft ist, der ganze Fragenkomplex in die nicht-öffentliche Sitzung verlegt. Da hat doch wirklich Herr Kestenbaum recht, wenn er bei der noch zu behandelnden Friedhofsfrage und anderen Totengeschichten gerade an das Abendbrot dachte, um sich zu vergewissern, daß er lebt! Seine Anfrage erübrigte sich jedoch, da infolge eines plötzlichen Kurzschlusses die Sitzung unterbrochen werden mußte. Wenn ich auch kein Chossid bin, bei diesem Kurzschluß mußte ich an Wunder glauben! Ich glaube auch, daß wir an unserer Gemeinde noch weitere Wunder erleben werden. Elieser.

Das junge Deutschland

Auch die jüdische Öffentlichkeit wird durch Presseberichte in den verschiedensten Blättern auf die interessante und einzigartig dastehende Aus-

stellung „Das junge Deutschland“ aufmerksam geworden sein, die in Berlin zu sehen ist. Diese wird auch nach Leipzig gebracht und Anfang Januar 1928 im Ringmeißhaus eröffnet werden. Die jüdischen Jugendverbände in Leipzig faßten den Plan, die jüdische Abteilung großzügig auszubauen und bereits am 3. November traten, auf Einladung des Leipziger Hechaluz, die Vertreter folgender Bünde zu einer Besprechung zusammen: Deutsch-jüdische Jugendgemeinschaft, Esra-Gruppen, Hechaluz, Jung-jüdischer Wanderbund, Kadimah, Kameraden, Misrachi-Jugendgruppe.

Nachdem der Vertreter des Hechaluz Herr Goldschmidt, den 1. Vorsteher der Gemeinde und die erschienenen Führer der Jugendgruppen begrüßt hatte, berichtete er über die unscheinbare „jüdische Ecke“ auf der Ausstellung im Schloß Bellevue und entwickelte in großen Zügen einen Plan, der eine der jüdischen Jugendbewegung würdige Vertretung ermöglichen soll.

Herr Goldschmidt drückte sein großes Interesse an diesem Vorhaben aus und versprach alle nur nötige Mithilfe der Gemeinde.

In der recht angeregten Aussprache wurden originelle Vorschläge gemacht, so der, Bücher für die jüdische Jugend, Liederbücher und Zeitschriften, kunstgewerbliche Arbeiten, Statistiken und vieles andere zu zeigen. Allgemein soll die geistige und menschliche Entwicklung der Juden mit der Emanzipation den Rahmen ergeben für das Schaffen der neuen jüdischen Jugend.

Wir fordern alle dazu auf, in Frage kommende Bilder jüdischer Künstler (auch Reproduktionen), Bücher, Photos u. a. (teilweise) zur Verfügung zu stellen und hoffen, daß unsere Ausstellung zu einem jüdischen Erfolg führen wird.

Adresse des Ausschusses: Philipp Hojda, Körnerstraße 47.

Der Jüdische Studentenverein zu Leipzig veranstaltet am Sonntag, dem 11. Dezember 1927, in den Räumen des Centraltheaters seinen alljährlichen großangelegten Studentenball. Näheres in den nächsten Nummern dieses Blattes.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig

Pfaffendorfer Straße 4, II

Der Unterricht ist für das Winterhalbjahr wie folgt festgelegt:

Machleka (Klasse) Ia (neue Anfängerklassen für Sechsjährige): Montags und Mittwochs von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräische Sprachen, Lesen, Schreiben, Gesang (Lehrer Brenner).

Machleka I (für Siebenjährige): Dienstags und Donnerstags von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, Gesang (Lehrerin Fräulein Tennenbaum).

Machleka II (für Sieben- und Achtjährige): Montags und Mittwochs von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, biblische Geschichte, Gesang (Lehrerin: Fräulein Tennenbaum).

Machleka III (für Kinder von 9—10 Jahren): Dienstags und Donnerstags von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, Grammatik, biblische Geschichte, Gesang (Lehrer Brenner).

Machleka IV (für Kinder von 11—12 Jahren): Montags und Donnerstags von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, Grammatik, Bibel, Kalender, Fest- und Fasttage (Lehrer Dr. M. Woskin-Nahartabi).

Machleka V (für Schüler und Schülerinnen von 13—14 Jahren): Dienstags und Donnerstags von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräische Konversation, Lektüre, Grammatik, Bibel, schriftliche Ausarbeitungen, jüdische Geschichte, Literatur (Lehrer: Dr. M. Woskin-Nahartabi).

Machleka VI (für Schüler und Schülerinnen von 14—15 Jahren): Mittwochs von 16—19 Uhr und Donnerstags von 17—19 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräische Konversation, Grammatik, Bibellektüre, jüdische Geschichte, schriftliche Ausarbeitungen (Lehrer: Brenner und Dr. M. Woskin-Nahartabi).

Machleka VII (für Schüler und Schülerinnen von 16—17 Jahren): Montags und Mittwochs von 17—19 Uhr; Unterrichtsfächer: Grammatik, neue Literatur, Bibellektüre, Talmud, Geschichte des Gottesdienstes, schriftliche Ausarbeitungen (Lehrer: Dr. M. Woskin-Nahartabi).

Machleka IVa (Vorbereitungsgruppe für Machleka IV): Dienstags von 17—19 Uhr (Lehrer: Brenner).

Anmeldungen werden entgegengenommen im Sekretariat, Pfaffendorfer Straße 4, II (geöffnet von 9—11 und 15—18 Uhr). Telefon: 37 069.

Schüler, die nicht die genügenden Vorkenntnisse für die ihrem Alter entsprechende Klasse haben, werden in kleinen Gruppen, nach einem festgelegten Plan, durch intensiven Unterricht vorbereitet.

Hebräisch für Erwachsene

Die volkshochschulmäßig eingerichteten Abendstunden für Erwachsene sind für das Wintersemester wie folgt festgelegt:

Für Anfänger: Hebräische Konversation, Grammatik, Lektüre, schriftliche Ausarbeitungen: Montags und Donnerstags von 19—21 Uhr (Lehrer Brenner).

Für Fortgeschrittene: Einführung in Mischna und Talmud: Dienstags von 19,15—21 Uhr (Lehrer Dr. M. Woskin-Nahartabi). Moderne Literatur: Mittwochs von 19,15—21 Uhr (Lehrer Brenner).

Ofen-Wichenberg

Das allbekannte Spezial-Geschäft

Ofen Herde Gußwaren

Gerberstraße 19/27 Wichensbergs Hof

Wie berei
lung im Spo
S. V. Atlas
einen groß
ges Program
werden von
Wilkomirsk
u. a. Loos
Namen, die
ausersene
burger Klas
rührt der
Flaschmann
meisterscha
75. Kampf.
als Ondern
worden. D
sten Numm

Ausschreib
Schwimm
e. V., am Se

Program
3. Schwim

Wettkäm
Brust- und
Meisterscha
100-m-Rück
schaft: 100-

— Damenju
50-m-Freist
Meisterscha
für Herren.

Herren, Ju
beliebig (P
spiele. —
14. Novemb
oder im
abzugeben.
sind bei all

Jüdischer T

Ac

Am 17. D
ball des JT
lichst bekan
ten-Abteilu
tionen auf
teresse, da
durch rech
lingen des

— An der
Wollt ihr
richtig und

Für
III

II

He
de

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Gener

Sport

Bar Kochba-Boxabend

Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet die Boxabteilung im Sportklub Bar Kochba gemeinsam mit dem S. V. Atlas am Totensonntag, dem 20. November, einen großartigen Kampfabend, der ein erstklassiges Programm aufweisen wird. Vom Bar Kochba werden voraussichtlich starten: Frischer, Engel, Wilkomirski, Flaschmann und Gerson. Vom Atlas u. a. Loose, Gaumeister Thamm, Mikan. Alles Namen, die für guten Sport bürgen, zumal die ausserordentlichen Gegner erste Berliner und Magdeburger Klasse darstellen. Ein besonderes Gepräge erhält der Abend durch den Jubiläumskampf Flaschmanns. Derselbe, der sich soeben die Stadtmeisterschaft errungen hat, bestreitet hier seinen 75. Kampf. Als Gegner für ihn ist kein geringerer als Onderka II (Polizei-S.-V. Berlin) eingeladen worden. Das genaue Programm folgt in der nächsten Nummer.

Ausschreibung zu den Vereinsmeisterschaften der Schwimmabteilung des JTV. Bar Kochba, Leipzig, e. V., am Sonntag, dem 20. November 1927, 16 Uhr, im Carolabad, Dufourstraße.

Programm: 1. Aufmarsch; 2. Riegenbetrieb; 3. Schwimmen für Anfänger.

Wettkämpfe: Herren: Meisterschaft im 100-m-Brust- und 100-m-Freistilschwimmen. — Jugend: Meisterschaft im 100-m-Brust-, 100-m-Freistil- und 100-m-Rückenschwimmen. — Knaben: Meisterschaft: 100-m-Brust- und 50-m-Freistilschwimmen. — Damenjugend: Meisterschaft: 100-m-Brust- und 50-m-Freistilschwimmen. — Damen — Mädchen: Meisterschaft: 100-m-Brustschwimmen. — Tauchen für Herren, Jugend und Knaben. — Springen für Herren, Jugend Knaben und Mädchen. — 400 m beliebig (Pokalschwimmen). — Zwei Wasserballspiele. — Meldungen bitten wir bis Montag, den 14. November dieses Jahres bei den Riegenführern oder im „Restaurant Gottilieb“, Nikolaistraße, abzugeben. Karten zu —,30, —,50, —,70 u. 1.— M. sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba, e. V., Leipzig.

Achtung! Wichtig für Jedermann!

Am 17. Dezember findet der alljährliche Winterball des JTV. Bar Kochba statt. Die schon rühmlichst bekannte **Musterschule** der Leichtathletik-Abteilung wird mit ganz neuartigen Darbietungen aufwarten. Es liegt in ihrem eigenen Interesse, daß Sie sich diesen Tag freihalten und durch recht zahlreichen Besuch zum vollen Gelingen des Festes beitragen.

An die jüdischen Frauen und Mädchen!
Wollt ihr schlank und dabei gesund sein, so eßt richtig und turnt! Die beste Gelegenheit zum gymnastischen Turnen unter bewährter Leitung bietet sich durch Beitritt in die Frauenabteilung des Bar Kochba. Gerade jetzt, in den Wintermonaten, da den meisten Damen Gelegenheit zu sportlicher Betätigung fehlt, ist schnellste Anmeldung noch für den November zu empfehlen. — Das gymnastische Turnen findet jeden Montag und Donnerstag, von 18 bis 19,30 Uhr, in der Turnhalle der Höh. Isr. Schule, Gustav-Adolf-Straße 7, statt. Der Beitrag von 2,50 M. (inkl. Musikbegleitung) ist bei der Anmeldung und auch sonst am 1. jeden Monats zu entrichten. Anmeldung und Auskunft jederzeit bereitwilligst bei: Frau Dr. Goldmann, Tel. 21 667; Frau Rabb. Ludwig, Tel. 50 484; Frau Paula Rath, Tel. 22 602; Frau Mira Zülzer, Tel. 35 123, sowie im Sekretariat, Brühl 19, III.

Für den eleganten Mantel:

Ottomane

In schwarz und marine

von 10.50 an

Törsch & Kornills

Grimmische Straße 2/4, Mädler-Passage

nastischen Turnen unter bewährter Leitung bietet sich durch Beitritt in die Frauenabteilung des Bar Kochba. Gerade jetzt, in den Wintermonaten, da den meisten Damen Gelegenheit zu sportlicher Betätigung fehlt, ist schnellste Anmeldung noch für den November zu empfehlen. — Das gymnastische Turnen findet jeden Montag und Donnerstag, von 18 bis 19,30 Uhr, in der Turnhalle der Höh. Isr. Schule, Gustav-Adolf-Straße 7, statt. Der Beitrag von 2,50 M. (inkl. Musikbegleitung) ist bei der Anmeldung und auch sonst am 1. jeden Monats zu entrichten. Anmeldung und Auskunft jederzeit bereitwilligst bei: Frau Dr. Goldmann, Tel. 21 667; Frau Rabb. Ludwig, Tel. 50 484; Frau Paula Rath, Tel. 22 602; Frau Mira Zülzer, Tel. 35 123, sowie im Sekretariat, Brühl 19, III.

Wintertraining!

Die Leichtathletik-Abteilung des JTV. Bar Kochba gibt hiermit allen bekannt, daß ihr Wintertraining unter der bewährten Leitung des Sportlehrers Paul Schilde begonnen hat. Zeit und Trainingsart wie folgt:

Dienstags: Hallentraining in der Schule, Gustav-Adolf-Straße 7. 18—19 Uhr: Knaben und Schüler; 19—20,30 Uhr: Damen und weibliche Jugend; 20,30—21,30 Uhr: Herren und männliche Jugend; anschließend Training der Musterschule.
Donnerstags: Waldläufe, Treffpunkt: wie Dienstags. 18,30 Uhr: Knaben; 19,30 Uhr: Damen; 20,30 Uhr: Herren.

Leichtathletik

Am vergangenen Sonntage beteiligten wir uns an den Herbstwaldläufen des Gaues Nordwestsachsen und konnten als Sieger im Mannschaftswettbewerb für Handball hervorgehen. Bei den Knaben belegte Max Blach den vierten Platz.

Preis Ausschreiben für Jugendliche!

Der DFB. hat folgendes Preis Ausschreiben bekanntgegeben: „Wer entwirft den schönsten Wimpel für den DFB.-Jugendspieltag 1928?“ — Die Entwürfe müssen in Originalgröße, farbig, auf Papier, bis spätestens zum 15. Dez. 1927 durch die GJA. beim VJA. eingereicht werden. Jedem Entwurf ist ein geschlossener Briefumschlag, der mit einem Kennwort zu versehen ist, der Name und das Alter des Jugendlichen (bis zum 18. Lebensjahre) sowie eine Bescheinigung des Vereins, dem der Jugendliche angehört, beizufügen, daß die Angaben des Jugendlichen zutreffend sind und daß der Jugendliche ohne fremde Hilfe den Entwurf angefertigt hat. Die Beurteilung der Entwürfe wird ein vom DFB.-Vorstand im Einvernehmen mit dem DFB.-Jugendausschuß eingesetztes Preisgericht vornehmen. Als Preise werden Sportgeräte, Sportkleidung und Sportbücher, je nach Anzahl und Güte der eingehenden Entwürfe zur Verteilung kommen.

Zum Schauturnen

am 17. Dezember tritt zum ersten Male unsere Damen-Musterschule an die Öffentlichkeit. Aus diesem Grunde macht sich ein unbedingt regelmäßiges Training aller Damen der Leichtathletik-Abteilung nötig. Der Übungsabend ist jeden Dienstag, von 9 Uhr an, unter der Leitung des Sportlehrers Paul Schilde.

Leichtathletik-Abteilung

Am 23. November findet eine Mitgliederversammlung der Leichtathleten-Abteilung statt. Zeit und Ort wird noch rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben. Alle Mitglieder wollen sich diesen Tag schon jetzt vormerken und freihalten.

Ping-Pong-Abteilung

Mit folgendem Vorstand wurde die neue Abteilung im Restaurant Kulmbacher Ratskeller, Nikolaistraße, eröffnet: 1. Obmann: Leo Bartfeld, 2. Obmann: S. Einhorn, 1. Kassierer: J. Zucker, 2. Kassierer: Martin Heffner, Zeugwart: E. Hutterer, Werbeausschuß: Kantorczek, Nebenzahl. — Die nächsten Trainingsabende finden in obgenanntem Lokal am Sonnabend, dem 12. Nov. und Mittwoch, dem 16. Nov., abends 19,30 Uhr, statt. Interessenten erfahren alles Nähere an den Spielabenden.

Mädchenturnen

Das Mädchenturnen findet regelmäßig Donnerstags, von 18—20 Uhr, in der Halle der Höh. Isr. Schule, Gustav-Adolf-Straße 7, statt. Es kommen Mädchen von 7—12 Jahren in Frage, die unter bewährter Leitung turnen. Da wir zu dem bevorstehenden Schauturnen mit einer Mädchenriege auf den Plan treten wollen, ist es unbedingt nötig, daß alle Mädchen regelmäßig und fleißig zum Ueben antreten.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

Für die rituelle Haushaltung empfehlen wir unsere anerkannt unübertroffenen Fabrikate

Hadassah — allerfeinste koschere Pflanzen-Butter-Margarine

Matana — feine koschere Pflanzen-Butter-Margarine

Temimo — feinstes koscheres Cooxstettin-Tafeln

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn Rabb. Dr. Em. Carlebach, Köln

Fleischig u. milchig verwendbar

General-Vertreter: J. Tempel, Leipzig, Bülcherstraße 11, Telefon 25240

Tüchtige jüd. Verkäuferin für Wäschegeschäft gesucht

Anstreicher & Sprung Reichsstraße 22

Junger Mann sucht Zimmer mit voller Pension (streng rituell) Gefl. Offerten unt. Sch. 250 an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Besseres, möbl., sonniges Zimmer mit elektr. Licht, Tr.-Bel. zu vermieten. Löhstraße 33 III 1.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten dieser Zeitschrift

Offertiere frei Haus:

- Weigler-Extra
- Soda
- Selzerwasser
- Sitronen-Limonade
- Himbeer-Limonade
- Sitronensprudel, naturell
- Briesnitzer Stabiquelle
- Briesnitzer Stabiquelle u. Sitronengeschm.
- Oberbambacher Sauerbrunnen
- Wunderbrunnen
- Juliusbacher Sauerbrunnen (Harzer)
- Apollinaris
- Fachinger
- Lauchstädter
- Sternburg, hell und dunkel
- Hacker, hell und dunkel
- Spaten, hell und dunkel
- Eichenthatner
- Gose
- Berliner Weißbier
- Köstellner Schwarzbier
- Sitronen-Moat
- Himbeersaft

Sämtliche Hellwässer. Man verlange Extra-Liste

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasserfabrik
Tel. 24960 Tauchaer Straße 22 Tel. 24960

Geschwister Bergmann

Puppen-Klinik

Puppen und Spielwaren
nur Schuhmachergässchen
zwischen Reichs- und Nikolaistraße

Bäckerei und Konditorei

OSW. HARTMANN

Pfaffendorfer Straße 8
empfiehlt erstklassiges Gebäck bei Verwendung nur bester Zutaten!

R. ZWICKER & CO.

LEIPZIG-GRIMMISCHE STR. 14 · GEGR. 1879 · TEL. 23877

Trikotagen · Strümpfe
Sandchuhe

Leite Dr. Lehmann Unterbekleidung · Neyle-Knaben-Strümpfe

Weisse Wand **Das hervorragende Programm** **Weisse Wand**
 LICHTSPIELE Anfang 5, 7 und 8.45 Uhr

Sprechmaschinen Schallplatten



Remmler & Co.
 Irondirring 3, Ecke Nordstr.

Tischapparate von M. 35.— an
 Schrankapparate von M. 115.— an
 Schallplatten aller Marken von M. —50 an

TEILZAHLUNG AUF WUNSCH!

Haushalt-Wäscherei „Edelweiss“
 nur Humboldtstraße 35 • Ecke Lohmühlgasse
 Wäsche wird sauber gewaschen und entwässert garantiert ohne Chlor
 Trommel ohne Zutaten von 2.50 M. an

Parkettreinigen
 abhobeln, abspänen, wachen und bohren — Linoleumreinigen —
 Staubsauger, Fensterreinigung, auch in Privatwohnungen
„Saxonia“, Leipzig,
 Blücherstraße 4 Telefon 10749

Friedrich Müller
 LEIPZIG-MARKT 10
 Tel. 13632
 Humboldthaus - Gravierstraße
 Druckmaschinen aller Art
 Schilde - Schilder

Prof. Glaeser'sche Handelsschule
 Gegründet 1874 — Dittrichring 18/18a
Schmidt's Handelsschule
 Gegründet 1894 — Dittrichring 18/18a
 Die Schüler und Schülerinnen sind vom Besuch der Berufs- und Fortbildungsschule befreit.

I. Abteilung für Knaben: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.
II. Abteilung für Mädchen: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.
III. Lehrgänge f. Erwachsene: Handelswissenschaftliche Tages- und Abendlehrgänge für Damen- und Herren.

Auskunft frei durch die
 Direktion Leipzig, Dittrichring 18 II, Fernsprecher 13458.

„Große Wäsche“ in 2 Stunden
 Trommeln ab M. 3.—
„Wasche nach Gewicht“
 halbtrocken 18 Pf., gemangelt 30 Pf.
 (Mindestgew. 20 Pfd. weiße Wäsche)

Großwäscherei Sonntag
 Telefon 45516 **Angerstraße 18** Nähe Palmengarten
 Größter Spezialbetrieb für Haushaltwäsche

Sprechapparate
 von 5 M. Anzahlung u. von 2 M. wöchentl. Teilzahlung an. **Schallplatten** von 50 Pf. an
Cubophon-Musikhaus
 E. Bernhardt
 Uferstraße 12 (am Zoo)

Geld zu 3 1/2 % wie früher
 kann ich Ihnen nicht geben. Aber Ihr schadhafes Dach will ich Ihnen ausbessern zu einem konkurrenzlos billigen Preise, bei bester Ausführung — Ia Referenzen — Teilzahlung
O. K. Ullrich **Bedachungs-Geschäft**
 Leipzig • 27, Rudolf-Hermann-Straße 15

Schimmel
Flügel • Pianinos
Kunstspiel-Pianos
 mit dem eingebauten patentierten „Musophot“-Licht genießen seit 40 Jahren Weltruf

Planohaus Schimmel
 Neumarkt 35 — Telefon 20891
 Besichtigung erbeten!

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG
 Ritterstraße 38-40 — Telefon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Sorgen Sie für die Zukunft!
 Die Oeffentliche Versicherungsanstalt der sächsischen Sparkassen bietet
Lebens-, Volks- und Krankenversicherung
 zu günstigsten Tarifen
 Auskunft und Prospekte kostenlos durch Bezirkskommissar Niehus, Leipzig C 1, Crusiusstraße 2, II
 Mitarbeiter gesucht!

KAFFEEHAUS
OSKAR LINDNER
 Nur feine Back- und Konditoreiwaren eigener Herstellung
 Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
 Fernruf Nr. 21002

Auch Ihre Wäsche
 spez. Herrenwäsche, Kleider, Blusen, Gardinen usw. gehört in die Wasch- u. Plättanst. „Wohlwäscherei“, Gellertstraße 12/14. Tel. 27994. Lieferung frei Haus. — Auch Pfundwäsche wird schrankfertig geliefert.

Wilhelm Hertlein
 Leipzig, Gottschedstraße 19
 bietet große Auswahl in
Klein- und Dielenmöbeln
 in Weißlack u. in Eiche

כשר כשר
 Bringe meine seit 40 Jahren bestrenommiertesten
Fleisch- u. Wurstwaren
 in empfehlende Erinnerung
Henry Goldschmidt
 Markoldendorf (Kreis Einbeck)

Färberei und chemische Waschanstalt
ADLER
 Filiale: Nordstraße 21



Nr. 4
 WO
 Erschei
 nur mit
 skripte
 P
 So
 en
 Der
 landw
 Landw
 Sejm
 wirtsch
 lassen.
 drei J
 der Sc
 auf Un
 Commi
 Frei
 Berl
 burg
 Münch
 biliges
 auf der
 nau di
 dem S
 komme
 Ruther
 wurde
 Der
 leute
 Schwu
 dort
 zygow
 Tode.
 beiter
 schäftl
 Nacht
 aus Le
 griffen
 wurde
 dieses
 Deutsch
 an der
 zu fünf
 büßung
 schobe
 For
 hedric
 Der
 Nation
 ein Me
 das le
 die O
 Polen
 glieder
 der Z
 hedric
 moran
 munge
 schei
 den
 komme
 der K
 soziale